

Homöopathie für Tiere

Modul 2

Konstitutionslehre und miasmatische Grundlagen



Einleitung

In diesem Skript vertiefst du dein Wissen über die individuellen Grundlagen der Tierhomöopathie.

Du lernst, wie Konstitution, Disposition und miasmatische Einflüsse das körperliche und seelische Gleichgewicht eines Tieres prägen und welche Bedeutung diese Erkenntnisse für die Mittelwahl haben.

Anhand typischer Konstitutionsmittel erkennst du, wie sich Charakter, Verhalten und Krankheitsneigungen eines Tieres im homöopathischen Bild widerspiegeln.

Bedeutung für die praktische Tierhomöopathie

Die Kenntnis der Konstitution und der miasmatischen Hintergründe ermöglicht dir, über die reine Symptombehandlung hinauszugehen.

Du lernst, das Tier als Ganzes zu sehen – mit seiner Geschichte, seinen Reaktionsmustern und seinem individuellen Wesen.

So findest du nicht nur das passende Akutmittel, sondern auch das tiefwirkende Konstitutionsmittel, das den Heilungsprozess nachhaltig unterstützt.

Konstitutionstherapie

Die Konstitutionstherapie ist eines der wichtigsten Themen der klassischen Homöopathie. Sie ist die Grundlage, um Tiere wirklich individuell zu behandeln – nicht nur nach Symptomen, sondern nach ihrem ganzen Wesen.

Sie verlangt vom Therapeuten Einfühlungsvermögen, Erfahrung und die Fähigkeit, körperliche und seelische Ausdrucksformen eines Tieres als zusammenhängendes Bild zu erkennen.

Ein Tier ist mehr als die Summe seiner Symptome. Seine Lebensweise, seine Reaktionen, seine Haltung, seine Vorlieben und Abneigungen erzählen uns, wie es krank wird und warum bestimmte Erkrankungen immer wiederkehren. Diese Gesamtheit nennen wir Konstitution.



1. Was bedeutet „Konstitution“ beim Tier?

Das Wort „Konstitution“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Zusammensetzung“ oder „Beschaffenheit“.

Gemeint ist die Gesamtheit aller körperlichen, seelischen und geistigen Eigenschaften, die ein Tier kennzeichnen und sein Verhalten, seine Reaktionsweise und seine Krankheitsneigung bestimmen.

Die Konstitution ist also das, was ein Tier zu dem macht, was es ist – seine individuelle Art, zu leben, zu empfinden und zu reagieren.

Sie umfasst:

- die körperliche Struktur (z. B. Größe, Körperbau, Haut, Fell, Muskeln, Augen, Haltung),
- die seelisch-geistige Beschaffenheit (Temperament, Stimmung, Reizempfindlichkeit),
- die Erbveranlagung (genetische Einflüsse),
- und die Reaktionsweise auf Umwelt, Klima, Ernährung, Stress und Krankheit.

Die Konstitution ist nicht statisch, sondern wandelbar. Sie verändert sich durch Erlebnisse, Lebensbedingungen, Ernährung und Umwelteinflüsse.

Die angeborene Grundkonstitution bleibt zwar bestehen, kann aber durch Pflege, Zuwendung, Bewegung und Homöopathie positiv beeinflusst werden.

2. Unterschied zwischen Konstitution, Temperament und Charakter

Diese drei Begriffe werden häufig gleichgesetzt, bedeuten aber etwas Unterschiedliches:

- **Konstitution** ist die Grundanlage, die körperlich-seelische Zusammensetzung, mit der ein Tier auf die Welt kommt.
- **Temperament** beschreibt, *wie* ein Tier auf Reize reagiert – z. B. ob es lebhaft, ruhig, ängstlich oder reizbar ist.
- **Charakter** entwickelt sich im Laufe des Lebens aus Erziehung, Erfahrung und Umwelt.

Ein Hund kann also einen ruhigen Charakter haben, aber eine empfindliche Konstitution, die ihn krankheitsanfällig macht.

Ein Pferd kann temperamentvoll, aber von robuster Konstitution sein.

Erst die Kombination dieser Ebenen ergibt das Gesamtbild, das für die homöopathische Mittelwahl entscheidend ist.

3. Historische Grundlagen der Konstitutionslehre

Schon die alten Heilkundigen beobachteten, dass bestimmte Körperformen und Wesenszüge mit bestimmten Krankheiten einhergehen.

- **Hippokrates und Galen** unterschieden die Temperamente cholerisch, melancholisch, phlegmatisch und sanguinisch.
- **Aristoteles** sprach von leicht- und schwerblütigen Typen.
- **Kretschmer** unterschied asthenisch, pyknisch, athletisch und dysplastisch.
- **Hahnemann**, der Begründer der Homöopathie, beschrieb später die Miasmen Psora, Sykose und Syphilis als tieferliegende Ursachen von Krankheitsneigungen.
- Später entwickelten Homöopathen wie **Dorcsi** oder **Ortega** weitere Einteilungen nach Reaktionstypen und Grundenergien.

All diese Systeme zeigen: Körper, Geist und Seele bilden eine untrennbare Einheit. Krankheit ist immer Ausdruck einer Störung dieser Einheit – und die Homöopathie versucht, diese Balance wiederherzustellen.

4. Beobachtung der Konstitution beim Tier

Für den Tierhomöopathen ist die genaue Beobachtung das wichtigste Werkzeug. Ein Tier kann nicht mit Worten beschreiben, wie es sich fühlt – aber es *zeigt* es mit seinem Körper, seinem Verhalten und seiner Ausstrahlung.

Wichtige Beobachtungskriterien:

Körperbau und Haltung

- kräftig, muskulös, elegant, träge, angespannt, aufrecht oder schlaff
- zeigt die Grundenergie und Vitalität des Tieres

Haut und Fell

- trocken, fettig, glänzend, stumpf, schuppig, juckend
- spiegelt Stoffwechsel und Entgiftungsfähigkeit

Augen und Ausdruck

- klar, matt, gerötet, tränenreich, ängstlich oder wach
- verraten seelischen Zustand und Lebenskraft

Verhalten und Temperament

- ängstlich, neugierig, eifersüchtig, ruhig, reizbar
- zeigt emotionale Ebene und Stressverarbeitung

Reaktionen auf Umweltreize

- liebt Wärme oder Kälte, sucht Nähe oder Rückzug, reagiert stark auf Lärm oder Wetter
- zeigt, wie stabil das vegetative Nervensystem ist

Typische Krankheitsneigungen

- z. B. Hautprobleme, Gelenkerkrankungen, Verdauungsstörungen oder hormonelle Schwächen

Diese Beobachtungen ergeben ein lebendiges Bild der Konstitution.

Beispiel:

Ein Hund mit feinem Körperbau, glänzendem Fell, aber starker Geräuschempfindlichkeit, großer Anhänglichkeit und Neigung zu Angst oder Erschöpfung deutet auf eine Phosphorus-Konstitution hin.

Ein kräftiger, sturer Hund mit Verdauungsproblemen, Reizbarkeit und Futterneid eher auf Nux vomica.

5. Bedeutung der Konstitution für die Mittelwahl

Das Konstitutionsmittel ist dasjenige homöopathische Mittel, das der Gesamtheit des Tieres am ähnlichsten ist.

Es wird nicht nach einer einzelnen Krankheit ausgewählt, sondern nach dem gesamten Bild – körperlich, seelisch und geistig.

Während Akutmittel auf momentane Symptome wirken, hat das Konstitutionsmittel eine tiefgreifende, regulierende Wirkung.

Es stärkt die Lebenskraft, stabilisiert die Abwehrmechanismen und hilft, alte oder ererbte Störungen zu lösen.

In der Praxis bedeutet das:

- Ein korrekt gewähltes Konstitutionsmittel führt zu dauerhafter Stabilität.
- Wiederkehrende Erkrankungen nehmen ab.
- Das Tier wirkt vitaler, ausgeglichener und stressresistenter.

Diese Form der Therapie ist sanft, aber nachhaltig – sie behandelt die Ursache, nicht nur das Symptom.

6. Typische Konstitutionstypen bei verschiedenen Tierarten

Beim Hund

- **Phosphorus-Hund:** sensibel, kontaktfreudig, angstempfindlich bei Gewitter oder Feuerwerk, liebt Gesellschaft.
- **Nux-vomica-Hund:** reizbar, nervös, leicht zu stressen, neigt zu Magenproblemen, braucht klare Strukturen.
- **Pulsatilla-Hündin:** anhänglich, zärtlich, launisch, leidet bei Trennung, hormonell anfällig.
- **Lachesis-Hund:** eifersüchtig, dominanzstark, intolerant gegenüber Enge, reagiert heftig auf Unterdrückung.

Bei der Katze

- **Sepia-Katze:** unabhängig, distanziert, lässt sich ungern anfassen, braucht Rückzug.
- **Phosphorus-Katze:** neugierig, verspielt, verschmust, aber lärmempfindlich.
- **Lycopodium-Katze:** stolz, wählerisch, frisst schlecht, Verdauungsprobleme bei Aufregung.
- **Pulsatilla-Katze:** sanft, anschmiegsam, sucht Nähe, reagiert auf Trennung mit Blasenproblemen.

Beim Pferd

- **Sulphur-Pferd:** robust, energiegeladen, aber neigt zu Haut- und Stoffwechselproblemen.
- **Lycopodium-Pferd:** ehrgeizig, aber unsicher, mag keine Kritik, empfindliche Verdauung.
- **Natrium-muriaticum-Pferd:** sensibel, zurückhaltend, leidet still, reagiert auf seelische Belastungen mit Haut oder Atemproblemen.
- **Phosphorus-Pferd:** freundlich, intelligent, aber leicht erschöpfbar, braucht Zuwendung.



Konstitution und Krankheitsneigung

Jede Konstitution bringt typische Schwachstellen mit sich.

So sind empfindsame Tiere anfälliger für Stress- oder Hauterkrankungen, kräftige Tiere eher für Stoffwechselprobleme.

Konstitutionstyp	Typische Schwächen	Homöopathische Schwerpunkte
Phosphorus	Erschöpfung, Angst, Kreislaufschwäche	Mittel, die beruhigen und stabilisieren
Nux vomica	Verdauungsstörungen, Reizbarkeit	Entgiftung, Nervensystem regulieren
Pulsatilla	hormonelle Dysbalancen, Anhänglichkeit	sanfte, hormonregulierende Mittel
Sulphur	Hautprobleme, Überhitzung	Stoffwechsel anregen, Entgiftung
Sepia	Gleichgültigkeit, Hormonstörungen	hormonelle und seelische Balance

Diese Kenntnisse helfen, das Tier besser zu verstehen und gezielt zu behandeln.

Zusammenfassung (Tabelle)

Beobachtungsbereich	Hinweise auf die Konstitution	Bedeutung für Therapie und Prognose	Typische Mittel
Körperbau & Haltung	zart, kräftig, muskulös, träge	zeigt Vitalität & Energiefluss	Lycopodium, Sulphur
Haut & Fell	fettig, trocken, juckend, stumpf	spiegelt Stoffwechsel und Entgiftung	Sulphur, Graphites
Verhalten & Temperament	ängstlich, eifersüchtig, ruhig, reizbar	zeigt seelische Ebene	Phosphorus, Pulsatilla
Reaktion auf Umwelt	liebt Wärme/Kälte, Nähe/Distanz	zeigt vegetative Stabilität	Nux vomica, Sepia
Krankheitsneigung	akut oder chronisch, stressabhängig	weist auf miasmatische Tiefe hin	Lachesis, Lycopodium

Merksatz:

Die Konstitution ist der Schlüssel zum Wesen des Tieres.

Wer sie erkennt, behandelt nicht nur Krankheit – er begleitet Heilung auf allen Ebenen.

Disposition

Während die Konstitution die gesamte körperlich-seelische Anlage eines Tieres beschreibt, meint die Disposition die besondere Neigung oder Bereitschaft, auf bestimmte Reize oder Umstände mit Krankheit zu reagieren.

Man könnte sagen: Die Konstitution ist die Grundmelodie – die Disposition bestimmt, an welcher Stelle sie aus dem Gleichgewicht gerät.

Ein Tier kann eine robuste Konstitution besitzen, aber dennoch eine Disposition zu Hautproblemen, Allergien oder Gelenkschäden haben.

Dispositionen sind oft das „Tor zur Krankheit“, das durch bestimmte Lebensbedingungen, Zuchtfaktoren oder seelische Belastungen geöffnet wird.

1. Definition und Bedeutung

Der Begriff Disposition stammt vom lateinischen *disponere* = „anordnen, vorbereiten“. Er bezeichnet die genetische oder erworbene Veranlagung, unter bestimmten Einflüssen krank zu werden.

In der Homöopathie verstehen wir darunter die individuelle Empfänglichkeit für eine Krankheit – also das Maß, in dem ein Tier auf äußere oder innere Reize reagiert.

Dispositionen sind keine Krankheiten, sondern Bereitschaften, die in bestimmten Situationen aktiviert werden können.

Sie sind das Bindeglied zwischen Gesundheit und Krankheit und erklären, warum zwei Tiere in derselben Umgebung völlig unterschiedlich reagieren können.

Beispiel:

Zwei Hunde leben im selben Haushalt, fressen das gleiche Futter und bewegen sich gleich viel. Der eine entwickelt regelmäßig Hautausschläge, der andere bleibt völlig gesund.

Hier liegt die Ursache nicht in der Umwelt, sondern in der Disposition – der inneren Neigung des Organismus, auf Reize bestimmter Art krankhaft zu reagieren.

2. Angeborene und erworbene Dispositionen

Es gibt zwei Hauptformen der Disposition:

Angeborene Disposition

- wird über die Gene weitergegeben (erblich)
- zeigt sich oft schon in jungen Jahren
- häufig zu beobachten bei Zuchttieren oder bestimmten Rassen
- z. B. Hüftgelenksdysplasie beim Schäferhund, Hauterkrankungen beim West Highland White Terrier, Atemwegsprobleme bei brachyzephalen Rassen

Erworbene Disposition

- entsteht durch Einflüsse während des Lebens
- kann sich durch falsche Haltung, Fehlernährung, Stress, übermäßige Medikamentengaben, Impfungen oder psychische Belastungen entwickeln
- z. B. Verdauungsstörungen nach Antibiotikabehandlungen, Angstneigung nach traumatischen Erlebnissen, hormonelle Dysbalancen nach Kastration

Die erworbene Disposition ist besonders interessant, weil sie reversibel sein kann. Hier setzt die Homöopathie an: Durch die Wiederherstellung der Lebenskraft kann der Organismus lernen, wieder gesünder zu reagieren.

3. Einfluss von Zucht, Ernährung, Haltung, Umwelt und Stress

3.1 Zucht

Übermäßige Linienzucht und künstliche Selektion auf Aussehen statt Gesundheit führen zu massiven Dispositionsveränderungen.

Viele Rassen zeigen heute fest verankerte Schwächen:

- Labrador: Neigung zu Übergewicht und Gelenksproblemen
- Boxer: Herzmuskelerkrankungen
- Perserkatzen: Augen- und Atemprobleme
- Haflinger: Stoffwechsel- und Hufrehe-Neigung

Der Homöopath berücksichtigt diese rassespezifischen Tendenzen bei der Mittelwahl, da sie Hinweise auf die miasmatische Belastung geben.

3.2 Ernährung

Fehlernährung ist eine der häufigsten Ursachen erworbener Dispositionen.

Einseitiges, zu energiereiches oder industriell verarbeitetes Futter belastet Leber, Nieren und Stoffwechsel.

Auch Überfütterung in der Wachstumsphase oder falsche Mineralstoffverhältnisse können Dispositionen auslösen, z. B. zu Arthrosen oder Hautstörungen.

Artgerechte, frische und individuell abgestimmte Ernährung ist daher eine zentrale Grundlage jeder homöopathischen Therapie.

3.3 Haltung

Bewegungsmangel, fehlende Sozialkontakte oder Dauerstress in unpassender Umgebung schwächen die Lebenskraft.

Ein Pferd in Boxenhaltung, das seine Energie nicht loswerden kann, entwickelt schnell Dispositionen zu Koliken oder Verhaltensstörungen.

Ein Hund, der ständig allein gelassen wird, neigt zu Ängstlichkeit, Aggression oder zwanghaften Symptomen.

3.4 Umwelt

Schadstoffe, Strahlenbelastung, Lärm, übermäßige Desinfektion oder reizstoffreiche Umgebung führen zur Überreizung des vegetativen Nervensystems.

Auch Jahreszeit, Klima und Lichtverhältnisse spielen eine Rolle.

Ein empfindliches Tier kann bei Wetterumschwung, Gewitter oder Luftdruckänderung sofort mit Symptomen reagieren.

3.5 Stress

Chronischer Stress – sei er körperlich oder seelisch – ist der größte Auslöser erworbener Dispositionen.

Er hemmt die Regeneration, verändert die Darmflora und schwächt das Immunsystem.

Gerade sensible Tiere entwickeln daraus häufig chronische Entzündungen oder Verhaltensauffälligkeiten.

4. Vererbung und pränatale Einflüsse

Die Disposition kann bereits vor der Geburt geprägt werden.

Der Zustand der Mutter während Trächtigkeit oder Laktation hat enormen Einfluss auf die Gesundheit der Nachkommen.

War die Mutterhündin beispielsweise während der Trächtigkeit ängstlich, gestresst oder krank, trägt der Nachwuchs häufig eine entsprechende Grundschiwingung in sich.

Auch die Ernährung der Mutter, hormonelle Belastungen oder Medikamentengaben wirken sich auf die Konstitution und Disposition der Welpen aus.

In der Homöopathie spricht man von einer übertragenen zentralen Störung.

Der Embryo „lernt“ bereits im Mutterleib, wie der Organismus auf Stress reagiert.

Diese Prägung kann sich später in Angstneigung, Verdauungsproblemen oder schwacher Immunlage zeigen.

Ein erfahrener Tierhomöopath erkennt solche Zusammenhänge häufig schon beim ersten Blick auf das Verhalten oder die Krankheitsgeschichte des Tieres.

5. Erkennen von Dispositionen im Praxisalltag

In der Praxis zeigt sich eine Disposition oft an wiederkehrenden, gleichartigen Symptomen oder an Krankheiten, die trotz richtiger Behandlung immer wiederkehren.

Einige Hinweise:

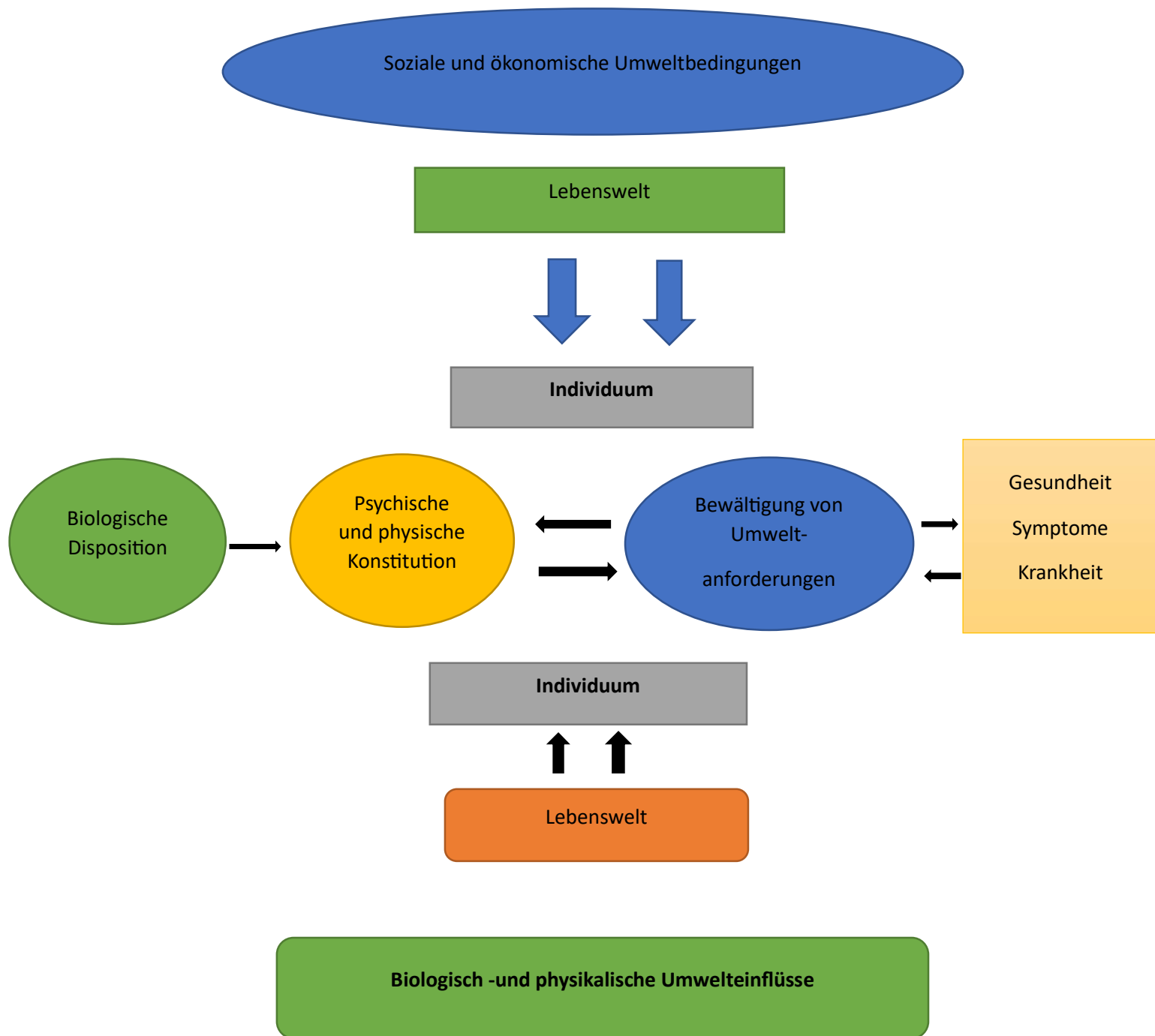
- wiederkehrende Hautprobleme (z. B. Hot Spots, Ekzeme, Juckreiz)
- periodisch auftretende Lahmheiten ohne klare orthopädische Ursache
- chronisch wiederkehrende Ohrenentzündungen
- immer dieselbe Art von Verdauungsbeschwerden
- Angstreaktionen auf ähnliche Situationen (z. B. Trennung, Gewitter, Besuch beim Tierarzt)

Je nach Tiefe der Disposition unterscheidet man:

- **oberflächliche Dispositionen**, die leicht korrigierbar sind (z. B. Futterunverträglichkeiten)
- **tief sitzende Dispositionen**, die familiär oder miasmatisch verankert sind (z. B. Allergien, Autoimmunreaktionen, Tumorneigung)

Der erfahrene Therapeut wird versuchen, die Ursache zu finden und nicht nur das Symptom zu behandeln.

Dabei helfen genaue Anamnese, Beobachtung, Labordaten und Intuition.



Beispiel: Disposition zu Hautproblemen oder Gelenkerkrankungen

Hautprobleme:

Hautreaktionen sind klassische Ausdrucksformen einer konstitutionellen Schwäche. Ein Tier mit empfindlicher Haut reagiert auf kleinste Reize mit Juckreiz, Schuppen, Hot Spots oder Ekzemen.

Besonders bei Hunden zeigt sich dies häufig nach Stress, Futterwechsel oder Impfung.

Typische Mittel: *Sulphur*, *Graphites*, *Lycopodium*, *Psorinum*.

Gelenkerkrankungen:

Tiere mit schwachem Bindegewebe oder Überlastungstendenz entwickeln oft Dispositionen zu Arthrosen, Sehnenentzündungen oder Bandscheibenproblemen. Bei jungen, zu schnell wachsenden Tieren kann dies durch falsche Fütterung oder Bewegungsmangel verstärkt werden.

Typische Mittel: *Rhus toxicodendron*, *Calcarea carbonica*, *Ruta graveolens*.

Beide Beispiele zeigen:

Dispositionen entstehen dort, wo der Körper überfordert ist, sich an eine wiederkehrende Belastung anzupassen.

Das Ziel der homöopathischen Behandlung ist, die Reaktionslage des Organismus zu normalisieren, damit er wieder selbstregulierend reagieren kann.

Zusammenfassung und Merksätze

- Die Disposition ist die individuelle Neigung, auf bestimmte Reize krankhaft zu reagieren.
- Sie kann angeboren oder erworben sein.
- Zucht, Ernährung, Haltung, Umwelt und Stress haben großen Einfluss.
- Bereits der Zustand der Mutter während Trächtigkeit prägt die spätere Krankheitsanfälligkeit der Nachkommen.
- Dispositionen zeigen sich in wiederkehrenden, typischen Mustern von Krankheit oder Verhalten.
- Die homöopathische Behandlung zielt darauf, die Erregbarkeit der Disposition zu senken und den Organismus zu stabilisieren.
- Je früher eine Disposition erkannt wird, desto leichter lässt sie sich beeinflussen.

Merksatz:

Die Disposition ist das „Tor zur Krankheit“. Wer sie erkennt, kann verhindern, dass aus einer Neigung eine chronische Krankheit wird.

Miasmen

Die Lehre der Miasmen ist einer der tiefsten und zugleich faszinierendsten Bereiche der Homöopathie.

Sie erklärt, warum manche Tiere trotz richtiger Behandlung immer wieder krank werden, während andere nach einer einmaligen Therapie dauerhaft gesund bleiben. Hahnemann erkannte, dass es unsichtbare, tiefsitzende Krankheitsursachen gibt, die über Generationen weitergegeben werden – Miasmen.

Ein Miasma ist keine Krankheit im üblichen Sinn, sondern eine energetische Grundbelastung, eine „Färbung“ der Lebenskraft, die bestimmt, wie ein Tier auf Reize reagiert, wie es erkrankt und wie es heilt.

1. Begriffserklärung und historische Entwicklung

Das Wort Miasma stammt aus dem Griechischen (*miasma* = *Befleckung, Verunreinigung*).

Schon in der Antike glaubte man, dass „schlechte Ausdünstungen“ Krankheiten verursachen könnten.

Samuel Hahnemann griff den Begriff auf, aber im übertragenen Sinn:

Für ihn war das Miasma eine dynamische Störung der Lebenskraft, die sich in der Tiefe des Organismus festsetzt und sich im Laufe des Lebens durch verschiedene Symptome äußert.

Er beobachtete, dass viele chronische Krankheiten nach anfänglicher Besserung immer wieder zurückkehrten – selbst bei gut gewähltem homöopathischem Mittel. Er kam zu der Erkenntnis, dass diese Wiederholungen auf einer tieferliegenden Ursache beruhen müssen, einer Art „Grundübel“ im energetischen System.

Aus diesen Beobachtungen entwickelte er seine Miasmenlehre und beschrieb zunächst drei Hauptmiasmen:

- Psora
- Sykose
- Syphilis

Später ergänzten andere Homöopathen, wie Burnett oder J.H. Allen, ein viertes Miasma: die Tuberkulinie.

Diese vier Grundmiasmen bilden bis heute die Basis der miasmatischen Betrachtung – auch in der Tierhomöopathie.

2. Die vier Grundmiasmen – Kurzbeschreibung

Psora – das „Ur-Miasma“

Die Psora ist das älteste und verbreitetste Miasma.

Hahnemann nannte sie die „Mutter aller chronischen Krankheiten“.

Sie steht für *Mangel, Schwäche und Reizüberempfindlichkeit*.

Bei Tieren zeigt sie sich oft durch:

- trockene, juckende Haut
- Neigung zu Ekzemen und Allergien
- unruhiges Kratzen, Belecken oder Knabbern
- wechselnde Verdauungsprobleme
- seelische Unruhe, Angst oder Überempfindlichkeit gegenüber Geräuschen
- starkes Verlangen nach Wärme und Geborgenheit

Die psorische Störung betrifft meist den Stoffwechsel, die Haut und die Verdauungsorgane.

Typische Mittel: *Sulphur, Psorinum, Lycopodium, Pulsatilla*.

Sykose – das Miasma der Fülle und Überproduktion

Die Sykose steht für *Übermaß, Verdichtung, Wucherung und Stauung*.

Hahnemann führte sie auf die Unterdrückung von Gonorrhoe-ähnlichen Erkrankungen zurück.

Bei Tieren zeigt sich die sykotische Belastung durch:

- Neigung zu Warzen, Tumoren oder Zysten
- Verdickungen der Haut oder Schleimhaut
- schleimige, grün-gelbliche Absonderungen
- Neigung zu Übergewicht oder Wasseransammlungen
- übermäßige Reizbarkeit und Verteidigung des Reviers
- häufige Blasen- oder Prostataerkrankungen

Das sykotische Tier speichert, hält fest und kann schlecht loslassen – körperlich wie seelisch.

Typische Mittel: *Thuja, Medorrhinum, Natrium sulfuricum*.

Syphilis – das destruktive Miasma

Die Syphilis steht für *Zerstörung, Auflösung und Degeneration*.

Dieses Miasma zeigt sich bei Tieren durch:

- Geschwüre, Fisteln, Knochenzerstörungen
- Deformierungen, Fehlbildungen, Zahn- und Knochenerkrankungen
- destruktives Verhalten, Selbstverletzung, Aggression
- Störungen der Fortpflanzung, Fehlgeburten
- neurologische Symptome oder epileptische Anfälle

Es betrifft die tiefsten Ebenen des Organismus: das Nervensystem, die Knochen und das Bindegewebe.

Typische Mittel: *Mercurius, Syphilinum, Aurum metallicum*.

Tuberkulinie – das Miasma der Rastlosigkeit und Instabilität

Die Tuberkulinie wurde später als eigenständiges Miasma erkannt.

Sie steht für *Wechsel, Unruhe und Zerstörung durch Erschöpfung*.

Tiere mit tuberkuliner Belastung sind:

- ruhelos, reizbar, ständig in Bewegung
- wechselhaft in Appetit, Stimmung und Energie
- häufig untergewichtig trotz gutem Fressen
- anfällig für Atemwegs- und Gelenkserkrankungen
- anfällig für plötzliche Schübe und wechselnde Krankheitsbilder

Sie zeigen eine ständige Suche nach Veränderung, was sich auch im Krankheitsverlauf widerspiegelt: „Kaum ist eine Krankheit vorbei, beginnt die nächste.“

Typische Mittel: *Tuberculinum, Phosphorus, Calcarea phosphorica*.

3. Übertragung auf Tiere (erblich, erworben, unterdrückt)

Miasmen können auf drei Arten entstehen oder übertragen werden:

Erblich

- über Generationen weitergegeben, häufig bei reinrassigen Tieren sichtbar
- zeigt sich früh im Leben (z. B. bei Welpen mit Ekzemen oder schwachem Immunsystem)

Erworben

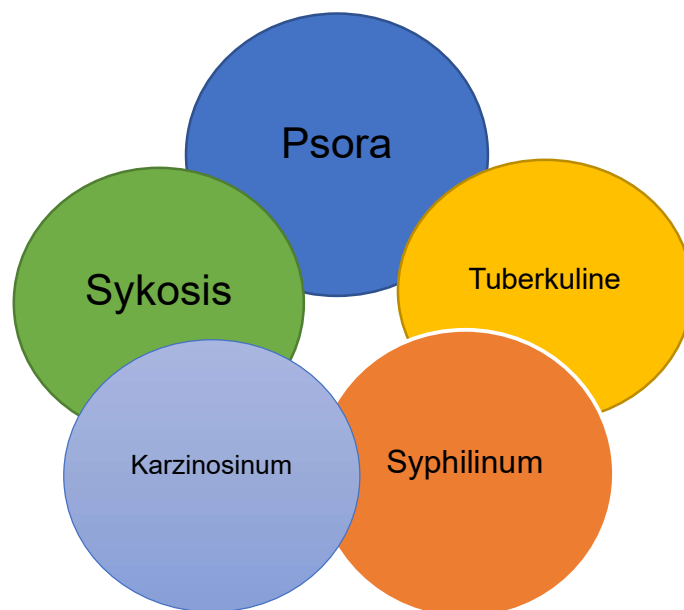
- durch schwere Infektionen, Impfreaktionen, wiederholte Medikamentengaben oder anhaltenden Stress
- bleibt im Organismus gespeichert und verändert das Reaktionsmuster

Unterdrückt

- wenn der Körper Symptome nicht mehr nach außen zeigen darf
- z. B. Hautausschläge, die mit Kortison „verschwinden“ – die Störung verlagert sich nach innen (oft in Gelenke, Atmung oder Psyche)

Das Unterdrücken äußerer Symptome verschiebt die Krankheitsebene und macht sie chronisch.

Darum gilt in der Homöopathie: *Heilung verläuft von innen nach außen, von oben nach unten* und in umgekehrter Reihenfolge ihres Auftretens.



4. Miasmatische Belastung erkennen

Ein geübter Therapeut erkennt miasmatische Muster an folgenden Merkmalen:

Ebene	Hinweise auf miasmatische Belastung
Körperlich	wiederkehrende Erkrankungen ohne klare Ursache, verzögerte Heilung, wechselnde Organe betroffen
Seelisch	Unruhe, Ängstlichkeit, Misstrauen, Aggression oder übertriebene Anhänglichkeit
Verlauf	Symptome wechseln die Lokalisation, heilen oberflächlich, kehren aber in anderer Form wieder
Familien- oder Rassegeschichte	ähnliche Krankheiten in der Linie (z. B. Tumorneigung, Allergien, Gelenkserkrankungen)
Therapieresistenz	Tier spricht nur kurzzeitig oder gar nicht auf Medikamente an

Miasmatische Belastung ist also kein einzelnes Symptom, sondern ein übergeordnetes Muster, das sich durch den gesamten Krankheitsverlauf zieht.

5. Bedeutung für chronische Fälle

In der chronischen Tierhomöopathie spielt die Miasmenlehre eine zentrale Rolle. Nur wenn das zugrunde liegende Miasma erkannt und behandelt wird, kann eine dauerhafte Heilung stattfinden.

Die Wahl des Mittels richtet sich dann nicht nur nach den sichtbaren Symptomen, sondern nach der gesamten Lebens- und Krankheitsgeschichte des Tieres.

Ein Beispiel:

Ein Hund leidet immer wieder an Hautproblemen. Nach Gabe von *Sulphur* tritt Besserung ein, doch nach einigen Wochen kehren die Symptome zurück – diesmal als Blasenentzündung.

Der erfahrene Homöopath erkennt: Die Hautsymptome wurden unterdrückt, das Miasma hat sich nach innen verlagert.

Jetzt ist ein *sykotisches* oder *syphilitisches* Mittel angezeigt, z. B. *Thuja* oder *Mercurius*.

So lässt sich der Heilungsprozess in die Tiefe führen, bis das zugrunde liegende Miasma „aufgelöst“ ist.

Praxisbeispiel: Miasmatische Belastung in der Tierpraxis erkennen

Eine 8-jährige Schäferhündin kommt in die Praxis mit chronischen Ohrenentzündungen, Verdickung der Haut am Hals und häufigen Zysten. Sie war in den letzten Jahren mehrfach mit Antibiotika und Kortison behandelt worden.

Ihr Verhalten ist eifersüchtig, wachsam und empfindlich bei Berührung am Hals.

→ Analyse:

Wiederkehrende, wuchernde Prozesse, chronische Entzündungen und Eifersucht – deutliche Hinweise auf das sykotische Miasma.

Behandlung: *Thuja occidentalis* in passender Potenz, danach Ausleitung und Aufbau der Lebenskraft mit konstitutioneller Begleittherapie.

Nach einigen Wochen bessert sich die Haut, die Entzündungen lassen nach, und die Hündin wirkt entspannter.

Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig die miasmatische Betrachtung ist, um den tieferen Ursprung zu erkennen und nicht nur die Oberfläche zu behandeln.

Zusammenfassung und Merksatzkasten

Die vier Grundmiasmen und ihre Hauptmerkmale

Miasma	Grundthema	Körperliche Zeichen	Seelische Merkmale	Typische Mittel
Psora	Mangel, Schwäche, Reizüberempfindlichkeit	Juckreiz, trockene Haut, Verdauungsprobleme	Angst, Unsicherheit, Bedürfnis nach Nähe	Sulphur, Psorinum
Sykoze	Fülle, Stauung, Übermaß	Warzen, Zysten, Verdickungen	Besitzdenken, Eifersucht, Revierverhalten	Thuja, Medorrhinum
Syphilis	Zerstörung, Auflösung	Knochen-, Zahn-, Nervenprobleme	Aggression, Verzweiflung, Selbstschädigung	Mercurius, Syphilinum
Tuberkuline	Wechsel, Rastlosigkeit, Erschöpfung	Atemwegserkrankungen, schwache Konstitution	Unruhe, Freiheitsdrang, Stimmungsschwankungen	Tuberculinum, Phosphorus

Merksätze:

- Miasmen sind tief liegende, energetische Störungen der Lebenskraft.
- Sie können vererbt, erworben oder durch Unterdrückung aktiviert werden.
- Ohne miasmatische Betrachtung ist eine dauerhafte Heilung chronischer Erkrankungen kaum möglich.
- Heilung erfolgt von innen nach außen und nicht umgekehrt.
- Der erfahrene Tierhomöopath erkennt miasmatische Muster an Wiederholungen, Verschiebungen und Reaktionsmustern im Krankheitsverlauf.

Wichtige Konstitutionsmittel beim Tier

In der homöopathischen Tierheilkunde gibt es einige Mittel, die sich in ihrer tiefgreifenden Wirkung auf Körper und Seele besonders bewährt haben. Diese sogenannten Konstitutionsmittel prägen die grundlegende Lebenskraft und sind oft über Jahre hinweg für ein Tier typisch.

Sie zu erkennen, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Tierhomöopathen.

Die nachfolgenden Arzneien sind typische Vertreter verschiedener Konstitutionstypen bei Hund, Katze und Pferd.

Sie zeigen, wie stark die seelischen Eigenschaften und körperlichen Symptome miteinander verbunden sind.

1. Lachesis muta – der eifersüchtige, überreizte Typ

Ursprung:

Das Mittel wird aus dem Gift der Buschmeisterschlange gewonnen, einer Grubenotter aus Mittel- und Südamerika.

Wirkungsschwerpunkte:

Zentrales und vegetatives Nervensystem, Herz-Kreislauf-System, Blut, Drüsen, Haut, weibliche Geschlechtsorgane.

Persönlichkeitsbild und Verhalten:

Das Tier in der Lachesis-Konstitution ist überreizt, wachsam und leicht erregbar. Besonders Hunde und Katzen dieses Typs reagieren auf Enge und Einschränkung empfindlich – Halsbänder oder Berührung am Hals werden oft gar nicht toleriert. Sie haben ein starkes Kontrollbedürfnis und reagieren heftig auf jede Form von Unterdrückung.



Häufig findet man Eifersucht, sei es auf andere Tiere, Menschen oder die Aufmerksamkeit des Besitzers.

Ein Lachesis-Hund kann plötzlich knurren oder zuschnappen, wenn ein anderer Hund gestreichelt wird.

Das Verhalten ist von innerer Spannung geprägt: zwischen Zuwendungssuche und explosiver Abwehr.

Katzen zeigen ein ähnliches Muster – sie dulden Nähe nur, wenn sie selbst den Zeitpunkt bestimmen.

Pferde mit Lachesis-Neigung sind schreckhaft, schnauben häufig und können bei Berührung am Hals ausweichen oder sich entziehen.

Typische körperliche Symptome:

- Beschwerden beginnen häufig linksseitig oder wandern von links nach rechts.
- Hochrote bis blauviolette Schleimhäute.
- Entzündungen mit Schwellung, Pulsation und Überempfindlichkeit.
- Sepsisneigung nach Biss- oder Stichverletzungen.
- Bei Hündinnen: hormonelle Probleme, Eierstockzysten (meist linksseitig).
- Bei Rüden: Prostataentzündungen, hochgradige Schmerzhaftigkeit beim Berühren des Bauches.
- Große Empfindlichkeit gegenüber Wärme – besonders bei zugedeckten Tieren.

Modalitäten:

- Besserung: Kälte, frische Luft, Bewegung, nach Einsetzen von Absonderungen.
- Verschlimmerung: Wärme, Sonne, Schlaf, Enge, Druck, Hormonschwankungen.

Typische Tierarten / Rassen:

- Hund: temperamentvolle, eifersüchtige Rassen (z. B. Dobermann, Terrier, Border Collie).
- Katze: dominante, eigenwillige Tiere mit territorialem Verhalten.
- Pferd: sensible Stuten, die auf Druck oder Reizung am Hals empfindlich reagieren.

Praxisbeispiel:

Eine junge Hündin, nach Läufigkeit stark gereizt, attackiert plötzlich andere Hunde. Sie hasst Halsbänder, ihr Zahnfleisch ist dunkelrot, sie schläft unruhig und wacht gereizt auf.

Nach *Lachesis C30* bessert sich ihr Verhalten deutlich – sie ist wieder entspannt, lässt Berührung am Hals zu und zeigt keine Aggression mehr.

2. Lycopodium clavatum – der unsichere Intellektuelle

Ursprung:

Gewonnen aus den Sporen des Bärlapps, einer uralten Pflanze mit stark energetischem Potenzial.

Wirkungsschwerpunkte:

Leber, Verdauung, Nieren, Hormonhaushalt, Nervensystem.

Persönlichkeitsbild und Verhalten:

Das Lycopodium-Tier ist sensibel, intelligent und willensstark – zugleich aber leicht zu verunsichern.

Es möchte dominieren, ohne sich wirklich sicher zu fühlen.

Beim Hund äußert sich das in einem „Anschein von Stärke“ – er bellt laut, droht, zieht sich aber zurück, sobald Gegenwehr kommt.

Bei Katzen zeigt sich Lycopodium in stolzem, oft unnahbarem Verhalten; sie dulden keine Korrektur, reagieren beleidigt und verweigern Futter oder Kontakt.

Pferde sind nervös, unruhig, schwer zu führen, aber lernfreudig und aufmerksam, wenn man sie geduldig behandelt.



Typische körperliche Symptome:

- Aufgetriebener Bauch, Blähungen, wechselnde Verdauung.
- Rechtsseitige Beschwerden oder Beginn rechts, Ausbreitung nach links.
- Häufiges Gähnen, Zittern, Hinterhandschwäche.
- Schlechter Appetit oder heißhungerartige Attacken, Abneigung gegen bestimmte Futtermittel.
- Chronische Leber- oder Nierenstörungen.
- Trockenes Fell, Haarausfall zwischen Schultern und Widerrist.

Modalitäten:

- Besserung: Wärme, Bewegung, frische Luft, warmes Futter.
- Verschlimmerung: zwischen 16 und 20 Uhr, nach Schlaf, bei Aufregung, bei reichlichem Fressen.

Typische Tierarten / Rassen:

- Hund: Rottweiler, Chow-Chow, Dalmatiner, empfindliche Tiere mit Verdauungsschwäche.
- Katze: stolze, dominante Typen mit Verdauungsproblemen und selektivem Fressverhalten.
- Pferd: angespannt, ehrgeizig, aber unsicher – häufig Kolik- oder Blähneigung.

Praxisbeispiel:

Ein Rüde zeigt ständiges Aufstoßen, Blähungen, träge Verdauung und Angst bei Gewitter.

Er wirkt stolz, aber unsicher, bellt schnell und zieht sich zurück, wenn man ihn schimpft.

Nach Gabe von *Lycopodium C200* reguliert sich die Verdauung, und der Hund wirkt wieder ausgeglichen und selbstbewusst.

3. Nux vomica – der reizbare Leistungstyp

Ursprung:

Aus den Samen der Brechnuss (*Strychnos nux vomica*), die Alkaloide wie Strychnin und Brucin enthält.

Wirkungsschwerpunkte:

Zentrales Nervensystem, Verdauung, Leber, Blase, Muskeln.

Persönlichkeitsbild und Verhalten:

Das Nux-vomica-Tier steht ständig „unter Strom“. Es reagiert empfindlich, nervös, gereizt und kontrolliert alles.

Bei Hunden sieht man häufig den typischen „Zaunläufer“: ein Hund, der bellend und aufgeregt das Revier verteidigt.

Im Hintergrund steht oft Stress oder Überforderung – viele Tiere dieser Konstitution leben in zu lauter, hektischer Umgebung.

Katzen neigen zu Übersprungshandlungen: plötzliches Kratzen, unmotiviertes Beißen, gesteigerte Reizbarkeit.

Pferde sind schreckhaft, neigen zu Koliken nach Aufregung oder Futterwechsel, zeigen deutliche Anspannung im Bauchbereich.

Typische körperliche Symptome:

- Magenschmerzen, Blähungen, Verstopfung oder Wechsel von Durchfall und Obstipation.
- Schmerzempfindlicher, harter Bauch.
- Erbrechen nach Aufregung oder Fressen.
- Muskelzittern, Unruhe, Überempfindlichkeit auf Geräusche und Licht.
- Schlafstörungen mit Zuckungen oder Aufschrecken.

Modalitäten:

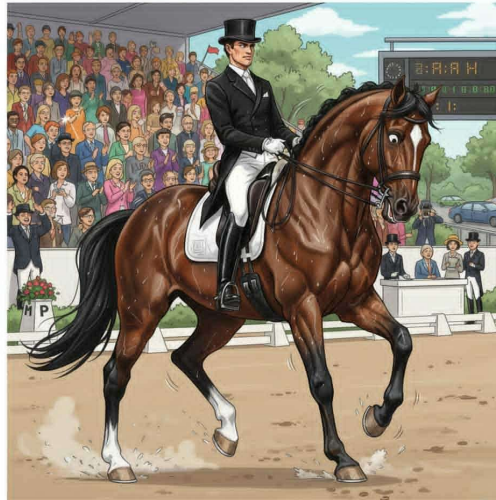
- Besserung: Ruhe, Entspannung, sanfte Wärme, regelmäßige Bewegung.
- Verschlimmerung: morgens, nach Ärger, nach Futterwechsel, bei Stress, bei kaltem Wind.

Typische Tierarten / Rassen:

- **Hund:** lebhaft, sensible Tiere, oft Rüden mit Territorialverhalten.
- **Katze:** Tiere, die schlecht auf Veränderungen reagieren.
- **Pferd:** nervöse, leistungsorientierte Typen, häufig im Turniersport.

Praxisbeispiel:

Ein sportlich geführtes Pferd zeigt Koliken nach jedem Transport.
Es frisst hastig, reagiert gereizt beim Satteln und ist überempfindlich auf Geräusche.
Nach Gabe von *Nux vomica C30* normalisieren sich Verdauung und Verhalten – das Pferd bleibt ruhig, auch auf Turnieren.



4. Phosphorus – der feinfühlig, lebensfrohe Typ

Ursprung:

Phosphor ist ein Mineral und kommt in allen lebenden Organismen vor.
In der Homöopathie wird der gelbe Phosphor verwendet – sein Name bedeutet „lichttragend“.

Wirkungsschwerpunkte:

Zentrales Nervensystem, Kreislauf, Blut, Knochen, Schleimhäute, Immunsystem.

Persönlichkeitsbild und Verhalten:

Tiere in der Phosphorus-Konstitution sind sensibel, kontaktfreudig und voller Lebensfreude.

Sie lieben Gesellschaft, Bewegung und Nähe – und können Einsamkeit kaum ertragen.

Hunde dieses Typs sind anhänglich, verschmust und freundlich zu allen, auch zu Fremden.

Sie spüren die Stimmungen ihrer Menschen stark, reagieren auf Emotionen und Stimmungen intuitiv.

Katzen sind zärtlich, verspielt und intelligent, suchen Blickkontakt und reagieren auf Veränderungen im Haushalt empfindlich.

Pferde sind aufmerksam, freundlich, lernwillig, aber schreckhaft bei Lärm oder Gewitter.

Phosphorus-Tiere haben ein „offenes Herz“ – sie lieben, fühlen und leiden intensiv.

Typische körperliche Symptome:

- Neigung zu Erschöpfung nach Stress oder Blutverlust.
- Häufig wechselnde Stühle (blutig, schleimig, fettig).
- Hämorrhagische Diathese (langes Nachbluten kleiner Wunden).
- Herzklopfen, Kreislaufschwäche, Frieren mit heißem Kopf.
- Haut und Fell glänzend, oft warm, Pfoten kalt.
- Hoher Durst auf kaltes Wasser oder Milch, Verlangen nach kaltem Futter.

Modalitäten:

- Besserung: durch Ruhe, Schlaf, Kälte, liebevolle Zuwendung.
- Verschlimmerung: bei Gewitter, emotionalem Stress, Lärm, Hitze, Erschöpfung.

Typische Tierarten / Rassen:

- Hund: sensible, liebevolle Typen (z. B. Retriever, Collie, Whippet).
- Katze: verschmuste Wohnungskatzen, die schnell frieren.
- Pferd: feinfühlig, nervöse Tiere, häufig mit Atemwegsproblemen.

Praxisbeispiel:

Ein junger Labrador jault bei jedem Gewitter, sucht panisch Nähe und zittert am ganzen Körper.

Er hat glänzendes Fell, liebt Streicheleinheiten, ist aber sehr schreckhaft.

Phosphorus C30 beruhigt ihn sichtbar – nach zwei Tagen schläft er entspannt, bleibt ruhig bei Donner, und sein gesamtes Wesen wirkt ausgeglichener.



5. Platinum – der stolze, empfindsame Aristokrat

Ursprung:

Gewonnen aus dem Edelmetall Platin, das 1735 in Südamerika entdeckt wurde.

Wirkungsschwerpunkte:

Zentrales Nervensystem, Sexualorgane, Verdauung, Muskulatur, Haut.

Persönlichkeitsbild und Verhalten:

Das Platinum-Tier ist majestätisch, stolz und selbstbewusst.

Es besitzt eine natürliche Ausstrahlung, wirkt edel und weiß um seine Wirkung.

Oft sind diese Tiere auffallend schön – und sie wissen es auch.

Sie mögen keine Kritik, reagieren empfindlich auf Kränkung oder Missachtung und können plötzlich von Zärtlichkeit in Abwehr umschlagen.

Bei Hündinnen zeigt sich häufig hypersexuelles Verhalten, bei Rüden starkes Imponiergehabe.

Sie dulden keine Konkurrenz, weder bei Menschen noch bei Artgenossen.

Katzen wirken unnahbar, edel, halten Abstand und reagieren gereizt, wenn man sie bedrängt.

Pferde sind stolz, stolzieren förmlich, lassen sich aber nur ungern führen oder korrigieren.



Typische körperliche Symptome:

- Überempfindlichkeit der Geschlechtsorgane.
- Zysten, hormonelle Dysbalancen.
- Obstipation mit klebrigem Stuhl.
- Neigung zu Muskelverspannungen, spastischen Zuständen, Zittern.
- Stimmungsschwankungen zwischen Erregung und Apathie.

Modalitäten:

- Besserung: durch Bewegung, frische Luft.
- Verschlimmerung: durch Ruhe, abends und nachts, bei Berührung.

Typische Tierarten / Rassen:

- Hund: elegante, stolze Tiere (z. B. Pudel, Afghanen, Dobermann).
- Katze: dominante, eigensinnige Tiere mit ausgeprägtem Selbstbewusstsein.
- Pferd: hochempfindlich, launisch, dominanzstark.

Praxisbeispiel:

Eine kastrierte Hündin zeigt übersteigertes Dominanzverhalten gegenüber Rüden und Haltern.

Sie frisst schlecht, wirkt angespannt und lässt sich nicht anfassen.

Nach Gabe von *Platinum metallicum C30* wird sie ruhiger, entspannter, ihr Verhalten normalisiert sich, und sie frisst wieder mit Appetit.

6. Pulsatilla – die sanfte, anhängliche Seele

Ursprung:

Gewonnen aus der frischen Pflanze Wiesenküchenschelle (*Pulsatilla pratensis*).

Wirkungsschwerpunkte:

Hormon- und Kreislaufsystem, Verdauung, Schleimhäute, Psyche.

Persönlichkeitsbild und Verhalten:

Das Pulsatilla-Tier ist das Sinnbild der Zärtlichkeit und Sanftmut.

Diese Tiere brauchen Nähe, Zuwendung und Lob – ohne Liebe verkümmern sie.

Sie sind freundlich, anpassungsfähig, gehorsam, aber auch launisch und empfindsam.

Trennung vom Besitzer führt oft zu Traurigkeit oder psychosomatischen Symptomen.

Hunde schleichen sich an, legen die Pfote auf die Hand, lecken sanft und winseln bei Zuwendung.

Katzen miauen zart, schnurren unaufhörlich und schlafen gern auf dem Schoß.

Pferde wirken sanft, manchmal träge, und brauchen viel Zuspruch – Druck führt zu Rückzug.

Typische körperliche Symptome:

- Hormonell bedingte Beschwerden (z. B. Scheinträchtigkeit, Zyklusstörungen).
- Verdauungsprobleme nach fettigem oder kaltem Futter.
- Schleimige, gelb-grüne Absonderungen (Augen, Nase, Scheide).
- Abneigung gegen Wärme, bevorzugen kühle Liegeplätze.
- Wechselhafte Stimmung und Symptome: „kein Tag wie der andere“.

Modalitäten:

- Besserung: an frischer, kühler Luft, in Bewegung.
- Verschlimmerung: bei Ruhe, Wärme, nach fettigem Futter, bei Wetterwechsel.

Typische Tierarten / Rassen:

- Hund: sanfte, empfindsame Hündinnen (z. B. Golden Retriever, Cavalier King Charles).
- Katze: verschmuste, anhängliche Tiere, meist helles Fell.
- Pferd: ruhige, vertrauensvolle Stuten, neigen zu hormonellen Schwächen.



Praxisbeispiel:

Eine Hündin wird nach jeder Läufigkeit scheinträchtig, baut Nester und produziert Milch.

Sie ist anhänglich, sucht Nähe, hechelt in warmer Umgebung.

Pulsatilla C200 gleicht den Hormonhaushalt aus – die nächste Läufigkeit verläuft normal, die Hündin bleibt ausgeglichen und fröhlich.

7. Sepia – die erschöpfte, unabhängige Realistin

Ursprung:

Aus der getrockneten Tinte des Tintenfischs (*Sepia officinalis*).

Wirkungsschwerpunkte:

Hormon- und Nervensystem, Beckenorgane, Leber, Haut, Muskulatur.

Persönlichkeitsbild und Verhalten:

Das Sepia-Tier hat alles gesehen – es ist ruhig, abgeklärt, manchmal gleichgültig.

Typisch ist der Wunsch nach Ruhe und Abstand.

Sepia-Hündinnen sind oft fürsorgliche Mütter, werden jedoch nach mehreren Würfen müde, distanziert und reizbar.

Sie mögen keine Berührung, kein Gedränge und keine lauten Menschen.

Katzen ziehen sich zurück, reagieren empfindlich, wenn man sie stört, und schlafen viel.

Pferde wirken müde, stoisch, manchmal depressiv, zeigen aber deutliche Besserung durch Bewegung.

Typische körperliche Symptome:

- Hormonelle Störungen, Inkontinenz nach Kastration, Prolaps, Gebärmutterprobleme.
- Verdauungsstörungen (Blähungen, Durchfall nach Milch).
- Hautveränderungen mit dunklen Flecken oder Ekzemen.
- Muskelschwäche, schlaffes Bindegewebe.
- Rückenschmerzen, besonders im Lumbosakralbereich.
- Unangenehmer Körpergeruch nach Bewegung.

Modalitäten:

- Besserung: durch Bewegung, Wärme, Alleinsein, Ruhe.
- Verschlimmerung: morgens, bei Kälte, zu Beginn der Bewegung, in geschlossenen Räumen.

Typische Tierarten / Rassen:

- Hund: ältere Hündinnen, die keine Nähe mehr mögen, meist mit hormonellen Problemen.
- Katze: zurückgezogene, ernste Tiere mit Haut- oder Verdauungsproblemen.
- Pferd: ältere Stuten mit Becken- oder Bewegungsproblemen.



Praxisbeispiel:

Eine ältere Zuchthündin ist nach mehreren Würfen gleichgültig, frisst schlecht, reagiert aggressiv auf andere Hunde.

Sie leidet unter Inkontinenz und schlaffem Bindegewebe.

Nach *Sepia C200* bessert sich ihr Zustand deutlich: sie spielt wieder, frisst gut und lässt sich berühren.

Zusammenfassung

Mittel	Wesenseigenschaften	Hauptorgane / Systeme	Häufige Tierarten
Lachesis	eifersüchtig, überreizt, dominant	Kreislauf, Nerven, Hormone	Hund, Katze, Stute
Lycopodium	unsicher, stolz, reizbar	Leber, Verdauung, Nieren	Hund, Katze, Pferd
Nux vomica	nervös, leistungsorientiert	Verdauung, Nerven, Leber	Hund, Pferd
Phosphorus	sensibel, freundlich, ängstlich	Kreislauf, Nerven, Schleimhäute	Hund, Katze, Pferd
Platinum	stolz, überempfindlich, launenhaft	Sexualorgane, Nerven, Muskeln	Hund, Katze, Pferd
Pulsatilla	anhänglich, weich, launisch	Hormon- und Verdauungssystem	Hund, Katze, Stute
Sepia	erschöpft, distanziert, gleichgültig	Hormonhaushalt, Leber, Haut	ältere Hündinnen, Katzen, Stuten

Arzneimittelbeziehungen

In der Homöopathie stehen die einzelnen Mittel nicht isoliert nebeneinander, sondern in einem lebendigen Beziehungsgeflecht.

Jedes Mittel hat seine eigene Energie, seine Wirkungstiefe – und bestimmte Beziehungen zu anderen Mitteln, die entweder unterstützend, aufhebend oder widersprüchlich wirken können.

Ein erfahrener Homöopath kennt diese Beziehungen und nutzt sie, um den Heilungsverlauf zu lenken:

Manchmal folgt auf ein Mittel ein anderes, das den Prozess fortsetzt.

Manchmal braucht der Organismus eine Pause oder ein Gegenmittel, um aufnahmefähig zu bleiben.

Dieses Verständnis gehört zur „Kunst der homöopathischen Therapie“ – und ist gerade in der Tierpraxis von großer Bedeutung, weil Tiere oft sehr sensibel auf energetische Wechsel reagieren.

1. Antidote, Komplementärmittel und feindliche Mittel

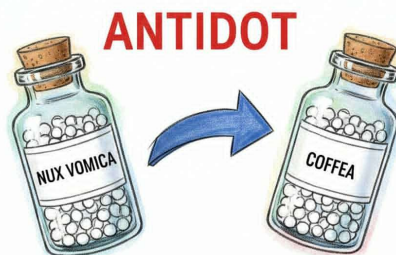
Antidot (Gegenmittel):

Ein Antidot hebt die Wirkung eines anderen Mittels auf oder mildert sie.

Das ist hilfreich, wenn ein Tier zu stark reagiert, eine Erstverschlimmerung zeigt oder ein Mittel falsch gewählt wurde.

Beispiele:

- *Camphora* antidotiert fast alle Mittel (vor allem bei akuter Überreaktion).
- *Nux vomica* antidotiert *Coffea* oder *Chamomilla*.
- *Sulphur* kann eine „Blockade“ lösen, wenn nichts mehr wirkt.



Komplementärmittel (ergänzende Mittel):

Ein Komplementärmittel unterstützt oder vertieft die Wirkung des vorhergehenden Mittels.

Es hat eine ähnliche, aber nicht identische Schwingung – wie eine Melodie, die in einem zweiten Satz weitergeführt wird.

Beispiele:

- *Sulphur* ergänzt *Calcarea carbonica* und *Lycopodium* (die klassische „Trias der Konstitution“).
- *Pulsatilla* ergänzt *Silicea* und *Sepia* bei hormonellen Problemen.
- *Nux vomica* ergänzt *Sulphur*, wenn Reizbarkeit und Verdauungsprobleme im Vordergrund stehen.

Feindliche Mittel:

Manche Mittel widersprechen sich energetisch und sollten nicht direkt nacheinander gegeben werden, weil sie sich gegenseitig neutralisieren oder Heilprozesse stören.

Beispiele:

- *Causticum* und *Phosphorus*
- *Lachesis* und *Nux vomica*
- *Apis* und *Rhus toxicodendron*

Das bedeutet nicht, dass sie niemals angewendet werden dürfen – nur, dass man eine ausreichende Zeitspanne zwischen den Gaben lassen sollte.

Wann wird ein Mittel abgelöst oder ergänzt?

In der Praxis gibt es klare Hinweise, wann der Zeitpunkt für ein neues Mittel gekommen ist:

Der Heilungsverlauf stagniert:

Das Tier bleibt auf einem bestimmten Niveau stehen, ohne Verschlechterung, aber auch ohne Fortschritt.

→ Hier folgt oft ein Komplementärmittel, das den Heilungsprozess fortsetzt.

Symptome verändern sich deutlich:

Wenn sich das Beschwerdebild oder das Verhalten wandelt, ist das ein Zeichen, dass der Organismus auf einer neuen Ebene reagiert.

→ Jetzt ist ein neues, passenderes Mittel angezeigt.

Zu starke Reaktion oder Erstverschlimmerung:

In diesem Fall kann ein Antidot oder eine niedrigere Potenz helfen, die Reaktion zu mildern.

Falsches Mittel erkannt:

Wenn keine Reaktion erfolgt und der Zustand sich eher verschlechtert, wird das Mittel abgesetzt und nach genauer Beobachtung ein neues gewählt.

Nach längerer Zeit der Stabilität:

Manche Tiere brauchen in größeren Abständen eine Wiederholung oder ein begleitendes Komplementärmittel, um den Zustand zu halten – besonders bei chronischen Erkrankungen.

Beispiele aus der Praxis

Beispiel 1:

Ein Hund mit chronischem Hautausschlag erhält *Sulphur* und zeigt deutliche Besserung.

Nach einigen Wochen stagniert der Heilungsprozess.

→ *Calcareo carbonica* folgt gut auf *Sulphur* und vertieft die Wirkung.

Nach Gabe von *Calcareo C200* heilt die Haut vollständig ab.

Beispiel 2:

Eine Katze mit hormoneller Unruhe reagiert auf *Pulsatilla* zunächst positiv, wird dann aber apathisch.

→ *Sepia* ergänzt *Pulsatilla* hervorragend bei hormonell erschöpften Tieren.

Nach der Gabe normalisiert sich ihr Verhalten.

Beispiel 3:

Ein nervöses Pferd erhält *Phosphorus* und wird übererregt, scheut bei jedem Geräusch.

→ *Nux vomica* wirkt hier als Antidot und beruhigt das Tier.

Diese Beispiele zeigen, dass Mittelbeziehungen kein theoretisches Konzept sind, sondern täglich in der Praxis beobachtet werden.

Tabelle: Wie Mittel gut aufeinander folgen

Mittel	Ergänzt / folgt gut auf	Antidotiert von	Sollte nicht direkt folgen auf
Sulphur	Calcarea carbonica, Lycopodium, Nux vomica	Camphora	Silicea
Calcarea carbonica	Lycopodium, Phosphorus	Nux vomica	Nitricum acidum
Lycopodium	Sulphur, Graphites, Pulsatilla	Camphora	Nux vomica (enger Abstand vermeiden)
Pulsatilla	Sepia, Silicea, Phosphorus	Coffea	Nux vomica
Sepia	Pulsatilla, Silicea, Phosphorus	Lachesis	Causticum
Phosphorus	Arsenicum album, Sulphur, Lycopodium	Causticum	Nux vomica
Nux vomica	Sulphur, Sepia	Coffea	Lachesis
Lachesis	Lycopodium, Phosphorus, Sulphur	Nux vomica	Causticum
Thuja	Natrium sulfuricum, Medorrhinum	Sulphur	Mercurius
Silicea	Pulsatilla, Calcarea, Sulphur	Fluoricum acidum	Mercurius

Merksätze

- Arzneimittelbeziehungen sind wie „energetische Freundschaften oder Spannungen“ zwischen Mitteln.
- Komplementäre Mittel vertiefen die Wirkung, Antidote mildern sie, feindliche Mittel stören sie.
- Eine gute Beobachtung des Heilungsverlaufs ist entscheidend, um zu wissen, wann ein Mittel abgelöst oder ergänzt werden sollte.
- In der Tierhomöopathie wirken diese Wechsel oft schneller, weil Tiere energetisch direkter reagieren.
- Geduld, genaue Beobachtung und Vertrauen in den Heilprozess sind der Schlüssel zu einer erfolgreichen homöopathischen Behandlung.

Nosoden-Therapie

Die Nosoden-Therapie gehört zu den faszinierendsten und zugleich sensibelsten Bereichen der Homöopathie.

Sie basiert auf dem Prinzip, den Körper mit dem eigenen oder einem ähnlichen Krankheitsreiz zu konfrontieren, um die Selbstheilungskräfte anzuregen.

Damit öffnet sie besonders bei chronischen oder therapieresistenten Erkrankungen neue Wege der Regulation – auch in der Tierhomöopathie.

1. Was sind Nosoden?

Nosoden sind homöopathische Arzneien, die aus krankhaft veränderten Körperstoffen hergestellt werden.

Der Begriff stammt aus dem Griechischen *nosos* (Krankheit).

Das können Sekrete, Exsudate, Gewebe, Bakterien, Viren oder auch Zellkulturen sein, die nach homöopathischem Verfahren potenziert und dynamisiert werden.

Durch die Potenzierung sind in der fertigen Arznei keine krankheitserregenden Substanzen mehr enthalten, sondern nur die Information der Krankheit.

Dadurch wirken Nosoden nicht infektiös, sondern rein energetisch.

Sie regen das Immunsystem an, sich mit der gespeicherten Information auseinanderzusetzen – ähnlich wie bei einer „energetischen Impfung“, aber sanft und regulativ.

2. Unterschied zwischen Eigen- und Fremdnosoden

Eigennosoden:

Werden aus dem Material des eigenen Tieres hergestellt (z. B. Blut, Eiter, Sekrete, Hautschuppen, Kot oder Urin).

Sie spiegeln das individuelle Krankheitsmuster des Tieres wider und eignen sich besonders, wenn der Körper sich „gegen sich selbst richtet“ – z. B. bei Allergien, Autoimmunprozessen oder chronischen Entzündungen.

Die Eigeninformation regt das Immunsystem zur Selbstkorrektur an.

Fremdnosoden:

Stammen aus bereits bekannten Krankheits- oder Erregerstoffen, die standardisiert hergestellt wurden (z. B. *Psorinum*, *Medorrhinum*, *Syphilinum*, *Tuberculinum*, *Carcinosinum*).

Sie werden eingesetzt, um miasmatische Belastungen oder chronische Infektionen zu behandeln.

Ein Beispiel:

Ein Tier mit immer wiederkehrenden Blasenentzündungen nach Antibiotikatherapie profitiert von *Medorrhinum*, einer Nosode aus Gonorrhöe-Material.

Beide Arten haben ihren Platz in der Tierhomöopathie – die Auswahl hängt vom Ziel der Behandlung ab.

3. Wirkprinzip – „Gleiches mit Gleichem heilen“

Das Grundprinzip der Homöopathie lautet: *Similia similibus curentur* – „Ähnliches werde durch Ähnliches geheilt.“

Nosoden führen dieses Prinzip konsequent weiter:

Das Tier wird mit der potenzierten Information seiner eigenen Krankheit oder eines ähnlichen Krankheitsreizes konfrontiert.

Dadurch erinnert sich der Organismus an seine ursprüngliche Ordnung – die Selbstregulation setzt ein.

Man kann sich das vorstellen wie einen „Spiegel“:

Die Krankheit wird dem Körper in feinsten Schwingung vorgehalten, und die Lebenskraft beginnt, auf diese Schwingung zu reagieren und die Blockade zu lösen.

4. Indikationen für die Nosoden-Therapie

Nosoden werden vor allem bei chronischen, rezidivierenden oder therapieresistenten Erkrankungen eingesetzt.

Sie eignen sich zur Begleitbehandlung, aber auch als tiefgreifende Kur bei miasmatischen Belastungen.

5. Typische Anwendungsgebiete in der Tierpraxis:

- chronische Hauterkrankungen (Ekzeme, Juckreiz, Hot Spots, Allergien)
- rezidivierende Atemwegserkrankungen (Husten, Bronchitis, Katzenschnupfen)
- chronische Ohrenentzündungen
- wiederkehrende Blasenentzündungen oder Prostataerkrankungen
- hormonelle Dysbalancen (Scheinträchtigkeit, Läufigkeitsstörungen)
- Autoimmunerkrankungen
- Impffolgen, Medikamentenbelastungen
- Unfruchtbarkeit und rezidivierende Resorptionen
- miasmatische Belastungen über Generationen

Besonders bei Tieren, die trotz korrekter Konstitutionsmittel immer wieder ähnliche Symptome zeigen, kann eine Nosoden-Therapie den entscheidenden Wendepunkt bringen.

6. Erstreaktionen und Erstverschlimmerung

Wie bei anderen homöopathischen Mitteln kann auch bei Nosoden eine Erstreaktion oder leichte Erstverschlimmerung auftreten.

Diese Reaktion zeigt, dass die Lebenskraft auf die Information anspricht.

Typische Zeichen sind:

- vermehrter Juckreiz, leichte Verschlimmerung der bestehenden Symptome, kurze Unruhephase
- vermehrtes Trinken oder Harnabsatz
- kurzzeitige Müdigkeit oder vermehrtes Schlafbedürfnis

In der Regel dauert diese Phase nur wenige Stunden bis wenige Tage.

Sie sollte nicht unterdrückt werden, da sie Teil des Regulationsprozesses ist.

Bei zu starker Reaktion kann man mit einem milden Antidot (*Camphora C30* oder *Nux vomica C30*) gegensteuern.

7. Praktische Anwendung

Potenzwahl:

In der Tierhomöopathie haben sich mittlere Potenzen (C30, C200) bewährt. Bei akuten Prozessen niedrigere Potenzen (D12, C6), bei chronischen oder miasmatischen Belastungen höhere Potenzen (C200, M).

Dosierung:

- Einmalgabe: 1 Gabe (z. B. 3 Globuli) aufgelöst in Wasser, verabreicht über 1–2 Tage.
- Bei chronischen Prozessen Wiederholung nach 3–4 Wochen möglich.
- Bei Eigen-Nosoden nach individueller Reaktionslage, meist in Intervallen von 4–6 Wochen.

Behandlungsdauer:

Je nach Tiefe der Belastung kann die Therapie über mehrere Monate gehen. Wichtig ist die Beobachtung: Reagiert das Tier positiv, wird keine Wiederholung nötig sein.

Kombination mit anderen Mitteln:

Nosoden werden oft mit Konstitutionsmitteln kombiniert, um die Wirkung zu vertiefen oder den Organismus vorzubereiten.

Beispiel:

- *Sulphur* als „Türöffner“ vor der Nosode.
- *Lycopodium* oder *Phosphorus* nach der Nosode zur Stabilisierung.

Die Kombination muss aber sorgfältig gewählt werden – nie zwei tiefgreifende Mittel gleichzeitig.

Grenzen der Nosodentherapie

So hilfreich Nosoden auch sind – sie sind kein Allheilmittel.

Sie wirken dort, wo der Organismus noch Regulationskraft besitzt.

Bei schweren degenerativen Prozessen oder weit fortgeschrittener Organschädigung sind sie nur unterstützend einzusetzen.

Praxisbeispiel

Ein 6-jähriger Mischlingsrüde leidet seit Jahren unter wiederkehrenden Hautentzündungen.

Trotz passender Konstitutionsmittel (Sulphur, Graphites) kehren die Symptome regelmäßig zurück.

Die Anamnese ergibt: häufige Impfungen, Antibiotikabehandlungen und stressbedingte Phasen.

Daraufhin wird eine Eigen-Nosode aus Hautschuppen und Sekret hergestellt und in Potenz C30 verabreicht.

Nach einer kurzen Erstreaktion mit vermehrtem Juckreiz bessert sich die Haut deutlich.

Nach der zweiten Gabe vier Wochen später ist das Hautbild klar, das Tier vital und stabil.

Dieses Beispiel zeigt die tiefe, regulierende Kraft der Nosoden, wenn sie richtig eingesetzt werden.

8. Beispiele für Nosoden in der Tierpraxis

Tetanus-Nosode (Tetanotoxinum)

Ursprung:

Aus dem Toxin des *Clostridium tetani* – stark potenziert und dadurch völlig unschädlich.

Anwendungsgebiete:

- Nach tiefen Biss- oder Stichverletzungen, besonders bei verunreinigten Wunden
- Bei Muskelkrämpfen oder Zittern nach Verletzungen oder Impfungen
- Nach Operationen oder Geburten mit Verletzungsrisiko
- Zur Regulation nach übermäßigen Impfungen mit Tetanus-Komponenten

Typische Tierarten:

Pferd (postoperativ oder nach Verletzungen), Hund (nach Bisswunden).

Besonderheit:

Die Tetanus-Nosode wird häufig als energetischer Schutz eingesetzt, wenn keine schulmedizinische Impfung erwünscht oder vertragen wird.

Parvovinum (Parvovirose-Nosode)

Ursprung:

Aus potenziertem Parvovirus-Material hergestellt.

Anwendungsgebiete:

- Begleitend oder nach überstandener Parvovirose bei Hundewelpen
- Zur Rekonvaleszenz, um das Immunsystem wieder aufzubauen
- Zur miasmatischen Entlastung nach Impfkomplikationen
- In Beständen mit gehäuften Parvo-Fällen (prophylaktische Regulation)

Typische Tierarten:

Hund (v. a. Welpen), selten auch Katze (Parvo-ähnliche Enteritis).

Besonderheit:

Parvovinum kann bei empfindlichen Welpen helfen, die nach Impfungen oder Infekten Darmprobleme behalten.

Zusammenfassung und Merksätze

- Nosoden sind homöopathisch potenzierte Krankheitsinformationen.
- Es gibt Eigen- und Fremdnosoden.
- Sie aktivieren die Selbstheilungskräfte über Resonanz.
- Besonders geeignet bei chronischen, therapieresistenten oder miasmatischen Erkrankungen.
- Eine Erstreaktion ist erwünscht und zeigt die Aktivierung der Lebenskraft.
- Anwendung stets mit Beobachtung, Geduld und Respekt vor der Tiefe der Wirkung.

Zusammenfassung & Selbstüberprüfung

Dieses Skript hat dich tief in die individuelle Betrachtungsweise der Tierhomöopathie geführt.

Du hast gelernt, dass jedes Tier – genau wie der Mensch – eine ganz eigene energetische Signatur trägt.

Erst wenn du diese erkennst und verstehst, kannst du wirklich homöopathisch behandeln.

Kernaussagen

- **Konstitution** beschreibt die angeborene und erworbene Grundanlage eines Tieres – körperlich, seelisch und geistig.
- Die **Disposition** zeigt, wie anfällig ein Tier für bestimmte Erkrankungen oder Belastungen ist.
- **Miasmen** sind tief verwurzelte, über Generationen weitergegebene energetische Störungen, die das Krankheitsgeschehen prägen.
- Die Wahl des **Konstitutionsmittels** richtet sich nicht nach einer einzelnen Krankheit, sondern nach dem gesamten Wesen des Tieres.
- **Arzneimittelbeziehungen** helfen, Heilungsprozesse gezielt zu lenken und die Wirkung einzelner Mittel zu vertiefen.
- **Nosoden** sind potenzierte Krankheitsinformationen, die den Organismus anregen, sich selbst zu regulieren – besonders bei chronischen oder blockierten Verläufen.
- Heilung erfolgt **von innen nach außen, von oben nach unten und in der Reihenfolge der Entstehung** – niemals umgekehrt.
- Tiere reagieren oft schneller und unmittelbarer als Menschen, weil sie frei von mentalen Blockaden und Vorurteilen sind.
- Beobachtung, Einfühlungsvermögen und Geduld sind die wichtigsten Werkzeuge des Tierhomöopathen.

Selbstreflexion – deine Aufgaben

1. Wie erkennst du bei einem Tier die Konstitution?

Beschreibe, worauf du bei Haltung, Ausdruck, Verhalten und Krankheitsneigung achten würdest.

2. Wann würdest du eine Nosode einsetzen?

Denke an Fälle, in denen du trotz passendem Mittel keine dauerhafte Heilung erreichst. Welche Rolle könnten miasmatische oder energetische Belastungen spielen?

3. Welche Verhaltensbeobachtungen helfen dir bei der Mittelwahl?

Überlege, welche Details – etwa Reaktionen auf Umwelt, andere Tiere oder Stress – dir Hinweise auf das passende Konstitutionsmittel geben.

Merksatz:

Homöopathie bedeutet, das Tier als Ganzes zu sehen – nicht seine Krankheit, sondern seine Lebenskraft zu heilen.

Disposition

Wodurch wird die zentrale Störung, also eine Krankheit hervorgerufen?

Weshalb bilden Tiere mit gleicher zentraler Störung unterschiedliche Krankheitsbilder und weshalb können bei gleichen Krankheitssymptomen unterschiedliche zentrale Störungen vorliegen?

Weshalb sind die Dispositionen zu unterschiedlichsten Symptomen so vielfältig und wieso gibt es überhaupt die Neigung, bestimmte Krankheiten zu entwickeln?

Definition:

Disposition ist medizinisch gesehen die genetisch vorgegebene Veranlagung (angeboren) und die im Laufe des Lebens erworbene Neigung zu körperlichen Zuständen oder situationsgebundenen Verhaltensweisen.

Eine erkennbare Ursache für Disposition sind angespannte Zustände, die über einen längeren Zeitraum auf das Tier einwirken. Die zentrale Störung der werdenden Mutter wird beispielsweise auf den Nachwuchs als Disposition weitergegeben, ebenso wie zentrale Störungen der Eltern während der Empfängnis sowie deren eigene Dispositionen.

Der krankhafte Zustand, unter denen das Tier später leidet, hängt also eng von Vererbung und den diese Veranlagungen anregenden Faktoren ab.

Wie stark und wie erregbar eine Disposition ist, wird unter anderem davon bestimmt, wie lange ein Zustand einwirkt. Ein über Generationen bestehender Krankheitszustand bewirkt eine starke und tiefe Disposition.

Die Erregbarkeit der Disposition ist auch davon abhängig, vor wie kurzer Zeit der Krankheitszustand aktiv war. Wenn, um bei dem Beispiel mit der werdenden Mutter zu bleiben, diese sich vor der Schwangerschaft in einem Calcium-Zustand befunden hat, aber während der Schwangerschaft in einen Stramonium-Zustand wechselte, wird bei dem Nachwuchs die reizbarste Disposition die von Stramonium sein.

In ein und demselben Tier können mehrere Dispositionen vorhanden sein. Dadurch können sich nicht nur Verschiebungen der Störungen und Symptomenbilder ergeben, es kann auch, je nach Stärke der Erregbarkeit, zwischen chronischen und akuten Bildern wechseln.

Wechselt der Zustand, ergibt sich die Frage, ob eine Disposition erregt wurde oder ob eine äußere Einwirkung den Zustandswechsel bewirkt hat. In beiden Fällen ist das Arzneimittel das gleiche. Aber nur in dem Fall, in dem eine Disposition zugrunde liegt, muss das entsprechende Arzneimittel auch gegeben werden, da der Zustand sich von allein nicht wieder ändern wird, wohingegen es im zweiten Fall zunächst ausreichend ist, die äußere Einwirkung aufzuheben.

In Fällen, wo dies nicht geschieht, wird sich nach genügend langer Zeit dann allerdings eine Disposition bilden, die dann auch entsprechend behandelt werden muss.

Als Beispiel sei die Ernährung genannt:

wird ein Tier nicht artgerecht gefüttert, wird es krank, es leidet Mangel oder Überschuss oder entwickelt extreme zentrale Störungen.

Jede weitere Generation von solchen gehemmten Lebewesen wird kränker und anfälliger, bis zu dem Punkt, an dem diese Art/Rasse sich entweder anpasst oder ausstirbt.

Wenn eine äußere Einwirkung einen Wechsel von einem chronischen in einen akuten Zustand bewirkt, wird nach erfolgter Behandlung mit dem richtigen Mittel das Tier wieder in den chronischen Zustand zurückkehren. Solche Satellitenzustände werden durch das Mittel, das durch den Zustand der chronischen zentralen Störung indiziert ist, bedingt.

In Fällen, in denen eine zweite Disposition angeregt wurde, muss sich der vormals beherrschende chronische Zustand gebessert haben, sonst hätte die Disposition nicht angeregt werden können. Hierbei muss der Patient nach Behandlung seiner akuten Erkrankung nicht notwendigerweise in den alten Zustand zurückkehren, sondern es kann ein völlig anderes Arzneimittel nötig werden.

Es ist also ein Unterschied, ob eine Erkrankung einer Disposition zugrunde liegt oder nicht. Wenn keine Änderung der zentralen Störung während einer akuten Erkrankung auftritt, handelt es sich um einen Zustand mit einer tiefen und starken Disposition.

Miasmen

Miasma ist aus dem griechischen und bedeutet, Makel, Befleckung, Verunreinigung, unreine Ausdünstung.

Akute Miasmen können durch die Lebenskraft aus eigener Leistung überwunden werden, chronische Miasmen sind aber so beharrlich, dass sie lebenslang zunehmen und ohne Unterstützung nicht überwunden werden können.

Ihre Krankheitserscheinungen können in Phasen auftreten oder mit stets verschobenen Symptomen verlaufen.

Die miasmatische Betrachtungsweise chronischer Fälle und ihre Therapie hat in den letzten Jahren auch beim Tier an Bedeutung gewonnen.

Für Hahnemann gab es als Grundursachen der Entwicklung einer chronischen Krankheit die Infektion und die Unterdrückung von Hautausschlägen oder Sekreten. Heute werden auch die Vererbung und die Folgen von Umwelteinflüssen hinzugezählt, die ebenso miasmatisch prägen können.

Dorcsi hat dafür auch den Begriff der Diathese eingeführt, worunter die angeborene und erworbene Organschwäche und Systemminderwertigkeit, die angeborene und erworbene Krankheitsdisposition und Krankheitsbereitschaft, bzw. die Tendenz und Dynamik des Krankheitsprozesses eines Individuums verstanden wird.

Ein Miasma ist immer ein krankhafter Zustand, ererbt oder erworben, der insbesondere durch wiederholte Unterdrückung vertieft und dauerhaft wird sowie unbehandelt den Kranken bis an sein Lebensende quält.

Hahnemann führte alle chronischen Erkrankungen auf drei Miasmen zurück, die er Psora, Sykose und Syphilis nennt. Allen nahm die Tuberkuline als viertes Miasma dazu.

Entscheidend ist jedoch in diesem Zusammenhang, dass Hahnemann unter diesen Begriffen nicht die klinischen Erscheinungen der genannten Krankheiten verstand, sondern eine besondere Form der Anfälligkeit, der Prädisposition.

Die Reaktionsweisen und Veränderungen lassen sich zwar von den bezeichnenden Krankheiten ableiten, sind aber nicht unmittelbar an diese gebunden. Jedem der Miasmen liegen bestimmte Reaktions- und Verhaltensweisen zugrunde und dementsprechend konstitutionelle Prägungen.

Das einzelne Individuum, Mensch oder Tier, hat Zeichen und Symptome, die auf das Miasma oder eine miasmatische Belastung hindeuten.

In einem Patienten kann ein Miasma vorhanden sein oder es vereinigen sich Anteile mehrerer Miasmen, jeweils in verschiedenem Masse.

Analog zeigen sich in den homöopathischen Arzneimittelbildern Anteile der unterschiedlichen Miasmen, auch hier jeweils in unterschiedlicher Ausprägung.

Daher muss der Homöopath Kenntnisse der Zuordnung von Zeichen und Symptomen am Tier zu einem Miasma erworben haben und die Arzneien bestimmten Miasmen zuordnen können.

Hahnemann bestimmte die für jedes Miasma hauptsächlich wirksame homöopathische Arzneien seiner Zeit, nämlich z. B. Sulphur gegen Psora, Thuja gegen Sykose und Mercurius gegen Syphilis.

Nur wenn das Ur-Übel durch die gewählte Arznei erfasst wird, kann die ganze Krankheit geheilt werden. Das Ur-Übel wird nur durch vollständige Symptome unter Beachtung der gesamten Krankheitsentwicklung, der Lebensgeschichte des Patienten (Verhaltenssymptome, Allgemeinsymptome, Lokalsymptome, individuelle Vorgeschichte), was als sekundäre Miasmatik bezeichnet wird, und auch der familiären Vorgeschichte, der primären Miasmatik, erfasst.

Nicht der gegenwärtig vor Augen liegende Krankheitszustand allein ist wichtig, sondern das, was sich durch die Biographie des Patienten zieht.

Ausschließlich durch eine genaue Anamnese und viel homöopathische Erfahrung kann das der chronischen Krankheit zugrunde liegende Miasma erfasst und eine dementsprechende Arznei gefunden werden, wodurch erst eine Heilung erfolgen kann. Andernfalls kommt es nur zur symptomatischen Therapie, wobei es meist nur zur Symptomenverschiebung, wenn nicht sogar Verschlechterung, kommt.

Beispiele für Konstitutionsmittel

Lachesis muta

Ursprung:

Der Buschmeister ist eine Grubenotter und hat ihren Lebensraum in Mittel- und Südamerika. Verwendet wird das Sekret der Giftdrüsen.

Inhaltsstoffe sind:

Hämolysine, Hämagglutinine, Koaguline, Antikoaguline, Hämorrhagin, Neurotoxin und Cytolysin.

Wirkung:

Das Gift der Lachesis wirkt sehr tiefgreifend auf das ZNS, das vegetative NS, das Herz, die Atmungsorgane, die Blutgefäße (vor allem die Kapillaren), das Blut, die Schilddrüse, die Eierstöcke und die Haut.

Persönlichkeitsbild:

Ein Leitsymptom von Lachesis ist die Eifersucht. Hier ist nicht die Eifersucht, eine Art freundliches Bedrängen, gemeint, die man bei Hunden beobachtet, wenn der Halter andere Tiere streichelt bzw. ihnen Aufmerksamkeit schenkt.

Die Lachesis- Eifersucht zeigt sich in Argwohn, Unverträglichkeit bzw. durch Herausfordern des vermeintlichen Rivalen.

Der betreffende Hund stürzt sich ohne ersichtlichen Grund knurrend oder sogar beißend auf den Nebenbuhler. Deutliche Eifersuchtszeichen zeigen sich auch in übersteigertem Futterneid. Der Lachesis-Hund zeichnet sich durch große seelische Erregbarkeit, Misstrauen und Überreiztheit aus.

Er kann sehr streitsüchtig sein. Im Grunde ist er aber eher phlegmatisch oder depressiv. Nur zeitweise reagiert er mit Aggressionen.

Immer wiederkehrende Erregungszustände gehören zu seinem Typus. Die Folge kann eine endokrin bedingte Hysterie und Angst sein.

Als weiteres Leitsymptom gilt die Linksseitigkeit der physischen Symptome, d.h. die Beschwerden äußern sich nur auf der linken Seite, oder sie nehmen ihren Anfang links, um sich dann nach rechts auszubreiten.

Der Grund der Lachesis-Beschwerden ist häufig eine Unterdrückung:

z.B. Kastration, sehr strenge Erziehung, Spritze gegen Läufigkeit.

Der Lachesis-Hund kann relativ gut allein sein, ist nicht übermäßig dominant, aber auch nicht unterwürfig und verhält sich abgesehen von seinen von Zeit zu Zeit auftretenden Erregungszuständen ruhig.

Diese Tiere zeigen eine hohe Berührungsempfindlichkeit, vor allem am Hals. Enge Halsbänder sind für sie unerträglich.

Das Gefühl des Zusammenschnürens verträgt er absolut nicht.

Verschlimmerung der Symptome erfolgt durch Beengung. Auffallend ist auch ein Hineinschlafen in die Verschlimmerung. Entweder treten die Beschwerden nach dem Schlaf in extremer Form auf, oder es bessert sich z.B. eine starke psychische und physische Erschöpfung durch Schlaf nicht, sondern verschlimmert sich morgens nach dem Schlaf und nach Ruhepausen.

Lachesis hat die Fähigkeit, die Wirkung von Antibiotika bei bakteriellen Infektionen zu unterstützen. Aber auch bei Viruserkrankungen ist es angezeigt, weil es durch

Erhöhung der Leukozytenzahl im Blut bzw. durch Anregung der Antikörperbildung die körpereigenen Abwehrmechanismen stärken kann.

Lachesis hat eine ausgezeichnete Wirkung auf infizierte Wunden (Bisswunden, Nageltritt etc.), weil es die Thrombenbildung verhindert. Zudem gibt es prophylaktische Einsatzbereiche bei Tumoroperationen oder bei Kaiserschnitten.

Lachesis-Hunde neigen zu Erkrankungen des Bewegungsapparates, die phlegmonös verlaufen. Das Gewebe ist geschwollen und besitzt die charakteristische Farbe, es ist blaurot bis dunkelviolettfärbt und neigt zu nekrotischen Veränderungen.

Zusätzlich bestehen immer eine hochgradige Schmerzempfindlichkeit und Berührungsunverträglichkeit.

Diese ist so stark ausgeprägt, dass nicht einmal ein weicher Umschlag ertragen wird, weil er zu schwer erscheint. In Verbindung mit den lokalen Symptomen zeigen sich Allgemeinstörungen, Sepsis und Fieber. Örtliche Wärmeanwendungen verschlimmern, daher sollten nur kühle Umschläge verwendet werden, falls diese überhaupt ertragen werden.

Auch bei einer Entzündung mit purpurroten bis bläuliche Färbung der Schleimhäute oder während einer Angina tonsillaris ist, vor allem dann Lachesis angezeigt, wenn die Symptome eine Linksseitigkeit aufweisen. Ebenso bei einer Parotitis, die mit hoher Berührungsempfindlichkeit am Hals einhergeht. Bei Rachen- oder Ohrenentzündungen gilt als Lachesis-Symptom, dass das Schlucken von Flüssigkeit offensichtlich schwerer fällt als das Schlucken von fester Nahrung.

Die Schmerzhaftigkeit steigert sich noch bei Aufnahme von warmen Getränken.

Die Haut besitzt oft eine generalisierte Überempfindlichkeit für Berührungsreize, es besteht auch eine ausgeprägte Lichtscheu oder Empfindlichkeit gegenüber Geräuschen, an erster Stelle aber gegen Berührung.

Die Tiere lassen sich an den betreffenden Bereichen nicht anfassen, weil die gesamte Haut schmerzempfindlich ist.

Wenn die Lachesis-Hunde unter Neuralgien leiden, jammern sie fortwährend und verhalten sich nachts sehr unruhig. Sie verändern häufig ihre Lage bzw. stehen auf,

zeigen aber eine große Vorsichtigkeit bei ihren Bewegungen. Folgen können Apathie, Inappetenz und hohes Fieber, das mit Frostschaudern einhergeht.

Bei dieser starken Kreislaufschwäche ist die Gefahr des Kollapses gegeben.

Lachesis-Hunde leiden an Darmkrämpfen und Durchfall mit übelriechendem, blutigem Kot.

Bei der Hündin entstehen Eierstockzysten, vor allem auf der linken Seite. Durch Palpation wird Schmerz ausgelöst. Sie lehnt es ab, am Bauch angefasst zu werden. Nach einer Schweregeburt folgt oft eine Sepsis mit deutlichen Kreislaufbeschwerden und Störungen des Allgemeinzustandes.

Bei Rüden treten Hoden- und Prostataentzündungen auf.

Das Präputium ist phlegmonös verändert.

Modalitäten

Besserung:

Kälte, frische Luft Bewegung

Einsetzen der Absonderungen

Verschlimmerung:

Wärme, durch Zudecken, durch Berühren

Lycopodium clavatum (Bärlapp)

Ursprung:

Lycopodium gehört zur Familie der Bärlappgewächse.

Das homöopathische Arzneimittel wird aus den getrockneten Sporen hergestellt. Wirksame Inhaltsstoffe sind: fettes Öl mit Myristin- und *Lycopodiums*äure, *Lycopodium*ölsäure, Hydrokaffeesäure und Sporonin.

Wirkung:

Lycopodium wirkt speziell auf die Leber, die Niere, das ZNS, die Mandeln, den Rachen-Kehlkopfbereich und den Magen-Darm-Kanal.

Persönlichkeitsbild:

Lycopodium wirkt sowohl konstitutionell als auch organotrop.

Lycopodium-Tiere zeichnen sich durch Sensibilität, Ängstlichkeit, Unsicherheit und Misstrauen aus. Sie reagieren oft sehr jähzornig und gereizt, wenn ihnen etwas nicht

gefällt und erwecken dann den Anschein eines dominanten und selbstbewussten Tieres.

Mitunter erscheinen sie auch hochmütig, was als Mangel an Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zu werten ist.

Diese Hunde können Widerspruch nicht vertragen, sie erwecken oft einen sehr herrischen Eindruck. Sie sind außerordentlich reizbar und jähzornig. Will sein Halter ihn in seine Schranken verweisen oder sogar strafen, wendet er sich gegen ihn.

Es kommt auch vor, dass er versucht, ihn zu beißen. Seine Aggressivität zeigt sich immer dann, wenn seine Führungsrolle in Frage gestellt wird.

Er vertreibt alle Nebenbuhler eifersüchtig aus seinem Revier und führt sich auf wie ein Pascha. Dabei ist er ein Griesgram, sein Leben wird von viel Ärger begleitet, was sich auch in den vielen Zweikämpfen äußert.

Den Lycopodium-Typen findet man u.a. bei Rottweilern und Chow-Chows. Er begleitet sein Tun oft mit Knurren. Sein Gegenüber greift er allerdings nie plötzlich oder unerwartet an, er warnt vorher; er ist also nicht falsch.

Allerdings mag er es selbst überhaupt nicht, wenn andere Menschen oder Tiere zudringlich werden, er besitzt eine Zurückhaltung, über die man sich nicht hinwegsetzen darf.

Diese Tiere möchten ständig jemanden in ihrer Nähe haben, dabei aber nicht berührt werden. Sie suchen einerseits häufig das Alleinsein, reagieren andererseits aber ängstlich, wenn sie wirklich allein sind.

Bei von ihnen unerwünschten Störungen können diese sonst so apathisch wirkenden Tiere sich heftig erzürnen, sie bellen und drohen dann, um ihr Gegenüber einzuschüchtern.

Charakteristisch für das gesamte Arzneimittelbild von Lycopodium ist eine ausgeprägte Neigung zur Verhärtung:

z.B. Organsklerosen, Gallen- und Harnsteine.

Lycopodium ist eindeutig ein Rechtsmittel, d.h. die Krankheitssymptome beschränken sich entweder auf die rechte Seite oder die Beschwerden beginnen rechts, um sich dann nach links auszubreiten.

Auch eine Symptomenverschiebung von oben nach unten ist möglich. Ebenso ist eine Neigung zur Periodizität und Chronizität vorhanden.

Lycopodium wirkt sehr tief aufs Bewusstsein. Seine hauptsächliche Entfaltung erreicht es bei alten Hunden und Welpen bzw. Jungtieren, es ist aber auch ein Rekonvaleszenzmittel.

Lycopodium-Hunde machen einen sehr unproportionalen Eindruck, es sind oft magere bzw. abgemagerte (besonders an Hals, Brust und Lendengegend), hinfällig aussehende Tiere. Völlig konträr dazu zeigt sich der aufgetriebene Bauch, wobei die Bauchmuskulatur weich und schlaff ist.

Die Extremitäten weisen oft Ödeme auf. Die gesamte Muskulatur erweist sich als atonisch oder auch atrophiert.

Es sind Tiere mit reduzierter Lebenskraft, sie liegen, gähnen und zittern häufig. Auch eine gewisse Hinterhandschwäche ist zu beobachten.

Diese Patienten zeichnet eine große Schläfrigkeit aus, wobei aber auch Schreckhaftigkeit -vor allem auf Geräusche und Licht- existiert.

Die charakteristische Verschlimmerung aller Krankheitsbilder liegt in der Zeit von 16.00 bis 20.00 Uhr. Besserung erfolgt häufig in frischer, kühler Luft, obwohl eine Sensibilität gegen Kälte besteht, und diese Hunde zu Erkältungen neigen.

Auch hierbei ist wieder typisch die Rechtsseitigkeit oder die Wanderung von rechts nach links.

Die Beschwerden bessern sich nach dem Trinken warmer Flüssigkeiten.

Ein weiteres Leitsymptom für Lycopodium ist das Fressverhalten.

Diese Hunde sind sehr wählerisch und lehnen einige Nahrungsmittel grundsätzlich ab. Oft besteht eine sehr einseitige Ernährung. Sie lieben dagegen Süßigkeiten, Kuchen, aber auch fette Nahrung, die aber nicht vertragen evtl. erbrochen wird. Eine Futterumstellung gelingt kaum. Mitunter haben sie eine Vorliebe dafür, Kieselsteine zu fressen.

Es sind heißhungrige Tiere, die sich auf ihr Fressen stürzen, jedoch nach wenigen Bissen "satt" ihren Napf stehen lassen, um später den gleichen Vorgang zu wiederholen. Es besteht also ein häufiger Wechsel zwischen Hunger und Sattsein.

Dieses Begnügen mit wenig Futter kann sich steigern bis zur absoluten Inappetenz und lässt die Tiere natürlich deutlich abmagern. Nach der geringsten Futteraufnahme ist der Bauch aufgebläht und gespannt. Beim Palpieren des Magens äußern sie Schmerzhaftigkeit.

Lycopodium-Tiere besitzen eine Neigung zu schweren Leber- und Nierenstörungen. Sie tendieren stark zu Blähungen und häufigem und vergeblichem Kotabsatz oder Verstopfung.

Lycopodium wirkt ausgezeichnet bei Hunden mit verzögerter Entwicklung, sie sind aufgrund einer Leberfunktionsstörung völlig entkräftet. Dies gilt für magere Hunde mit schlechter Verdauung.

Wenn sich ein Aszites nach einer akuten Hepatitis bildet, ist Lycopodium das Mittel der Wahl.

Chronische Harnwegsinfekte mit deutlichem, z.T. auch vergeblichem Harndrang gehören zum Lycopodium-Hund. Diese Tiere haben große Schwierigkeiten beim Urinieren und schreien dabei oft vor Schmerzen.

Danach fühlen sie sich aber deutlich besser.

Im fortgeschrittenen Alter entwickeln sich auf der Bauchhaut oft schwarze Flecken als Folge der harnsauren Diathese. Stoffwechselfehlprodukte, die vor allem in den Gelenken abgelagert werden, führen zu Arthritiden, Arthrosen und Gicht.

Die Extremitäten werden steif und geschwollen, man hört die Gelenke knacken.

Auf die Atmungsorgane hat Lycopodium ebenfalls einen starken Einfluss, z.B. bei chronischem, trockenem Nasenkatarrh, bei dem die Nase vollständig verstopft ist, so dass das Maul zum Atmen geöffnet werden muss. Vor allem morgens besteht ein übler foetor ex ore.

Obwohl die Maulhöhle ausgetrocknet ist, trinken sie kaum.

Es besteht eine Neigung zu Hautausschlägen, die sich häufig zwischen den Schulterblättern finden. Außerdem ist oft Haarbruch vorhanden, besonders zwischen den Schultern und am Widerrist, z.B. beim Deutschen Schäferhund und dem Chow-Chow.

Lycopodium-Hunde altern häufig verfrüht und neigen zum vorzeitigen Ergrauen des Fells, vornehmlich am Kopfbereich, außerdem kommt es zum Haarausfall an den hinteren Körperpartien.

Auch Harninkontinenz und Impotenz gehören zu ihrem Erscheinungsbild.

Mit fortgeschrittenem Alter wächst der Bauch, während die Brust schmal wird, die Sexualität ist entweder äußerst reduziert oder fehlt völlig.

Modalitäten

Besserung:

durch Wärme und Bewegung durch lokale Wärmeanwendungen im Freien
warmes Futter und warme Getränke

Verschlimmerung:

von 16.00 bis 20.00 Uhr und nach dem Schlaf bei Aufnahme von größeren
Futtermengen bei Schwüle oder Wetterwechsel.

Nux vomica (Brechnuß, Krähenauge)

Ursprung:

Es werden die getrockneten, reifen Samen der Brechnuß verwendet. Beheimatet ist
die Pflanze in Ceylon, Ostindien und Nordaustralien. Ihre Wirkstoffe sind die
Alkaloide Strychnin, Brucin, Vomicin, Colubrin u.a., ebenso Chlorogensäure.

Wirkung:

Nux vomica ist eins der größten Polychreste in der Homöopathie.

Es entfaltet bei einer enormen Anzahl von Erkrankungen seine positive Wirkung,
besonders auf das ZNS, das vegetative NS, den Magen-Darm-Kanal, die Leber und
die Blase.

Persönlichkeitsbild:

Nux vomica ist in erster Linie ein Mittel für den Rüden, das Gegenstück zu Ignatia. Außerdem besitzt es einen deutlichen Bezug zur rechten Körperhälfte. Es findet Verwendung als Anfangsmittel, da die Krankheitssymptome plötzlich erscheinen und eine stetige Verschlechterung darauf erfolgt, ohne dass Selbstheilungsmechanismen erkennbar werden.

Der Nux vomica-Typ ist meist hager, dünn oder mager, es besteht eine allgemeine Körperschwäche. Sein Wesen zeigt stark cholerische Züge. Er reagiert überempfindlich gegenüber Sinnesreizen, wobei eine Eigentümlichkeit darin besteht, dass Donnerschlag ihn nicht aus der Fassung bringt, während andere Geräusche ihn sehr stören und verschrecken. Diese Hyperästhesie zeigt sich auch bei hellem Licht und Geräuschen. Auf solche Reize reagiert er sehr vehement.

Häufig ist die Ursache dafür bei früheren psychotraumatischen Erfahrungen (z.B. Misshandlung, Stress, Sturz) zu suchen.

Der Nux vomica-Hund verhält sich reizbar und nervös.

Schon Kleinigkeiten ärgern ihn. Er neigt zu Jähzorn, Boshaftigkeit und Heftigkeit. Er sucht häufig von sich aus dem Kampf mit anderen Rüden.

Es kommt auch vor, dass er seinen Artgenossen heimtückisch von hinten angreift.

Nux vomica-Typen sind auch oft Hunde, die laut bellend, z.B. entlang ihres Gartenzauns rennen. Sie wollen dadurch deutlich machen, wer hier Herrscher des Territoriums ist. Hinter dieser Aggressivität verbirgt sich aber oft Angst. Fremden und unbekannten Dingen gegenüber ist er häufig schreckhaft, ängstlich und unsicher und neigt immer wieder zu Wutausbrüchen.

Er zeigt eine deutliche Tendenz zu Magen-Darm-Störungen, z.B. nach Futterumstellung oder bei psychischen Spannungen.

Gutes, reichliches oder fettes Futter bedingen auch erhebliche Verdauungsstörungen, aber ebenso Unverträglichkeiten von Futterstoffen, bei Intoxikationen oder nach Aufnahme verdorbenen Futters.

Nux vomica wird auch als Zwischenmittel nach schulmedizinischer Behandlung eingesetzt, z.B. durch Überdosierung oder Arzneimittelunverträglichkeiten wie schlecht vertragene oder zu häufige Wurmkuren.

Der Nux vomica-Hund zeigt ein großes Verlangen nach Reiz- und Genussmitteln, obwohl er sie überhaupt nicht verträgt. Darauf reagiert sein Körper häufig mit Durchfall, Erbrechen oder Obstipation; auch häufiger und erfolgloser Drang oder Abgang von nur geringen Kotmengen (schafskotähnlicher Stuhl) nach jedem Versuch.

Der Hund steht mit aufgekrümmtem Rücken und zeigt deutliche Probleme beim Kot- und Harnabsatz.

Als auffälliges Merkmal des Nux vomica-Hundes ist zu verzeichnen, dass diese Tiere beim Harn- und Kotabsatz nicht beobachten werden wollen.

Die Verdauungssymptome können sich auch gegenseitig abwechseln. Der Magen ist aufgetrieben, hart und sehr schmerzempfindlich.

Der Nux vomica-Hund leidet an Sodbrennen; trotz vermehrten Aufstoßens findet er keine Erleichterung. Auch eine psychisch bedingte Gastritis kann sich entwickeln. Andererseits zeigen die Tiere auch einen ausgeprägten Futterneid, sind dann sehr gefräßig und erbrechen oft nach dem Fressen.

Nux vomica- Hunde zeigen eine deutliche Somnolenz, besonders nach dem Fressen, wobei sie mit den Extremitäten zucken bzw. abrupt aufschrecken, jedoch gleich weiterschlafen. Vor allem Hunde, die einen Mangel an körperlicher Bewegung haben, sind für alle oben genannten Störungen prädisponiert.

Auch bei Schluckauf hat sich Nux vomica bewährt; bei der Reisekrankheit ebenfalls. Die unruhigen Hunde springen während der Fahrt hin und her, oder sie hecheln fortwährend, danach erfolgt Erbrechen, was Erleichterung verschafft.

Unwillkürlicher Harnabsatz, vor allem bei Freude, Angst oder während des Schlafes weisen auf Nux vomica hin.

In der Regel ist der Nux vomica-Hund vom Wesen her freundlich, lebenslustig und ausgelassen. Seine Wesensänderung ist häufig bedingt durch leidvolle Erfahrungen wie Tierheimaufenthalt, verschiedene Besitzer, liebloses Verwahren, Misshandlungen etc.

Diese negativen Erlebnisse machen ihn zu einem überempfindlichen und reizbaren Tier. Hat ein solcher Hund das Glück, eine intensive Bindung basierend auf Vertrauen zu seinem neuen Halter aufzubauen, wird er sehr anhänglich und gehorcht gut. Seine extreme Angst vor Neuem bzw. fremden Eindrücken wird dann auf die Personen beschränkt sein, die ihn schlecht behandelt haben.

Beim Tierarzt bzw. THP steht der Hund häufig verkrampft und zitternd auf dem Untersuchungstisch, wobei schon mal unwillkürlich ein paar Tropfen Urin aus Angst abgehen können.

Seine Überempfindlichkeit äußert sich wie oben beschrieben in Schreckhaftigkeit bei Geräuschen, bei Berührung, hellem Licht, aber auch bei starken Gerüchen wie z.B. Tabakrauch, Chemikalien.

Oft schreien die Hunde ohne erkennbaren Grund auf, wenn man sie berühren oder gar hochnehmen will. Es scheint sehr schmerzhaft für sie zu sein.

Nux vomica ist indiziert beim plötzlich auftretenden Bandscheibenvorfall mit brettharter Versteifung der Bauchmuskeln und Hinterhandlähmungen. Ebenso bei traumatisch bedingten Lähmungen im Bereich des Kreuzbeins.

Modalitäten

Besserung:

in Ruhe bei wasserklarem Urinabsatz bei warmer, feuchter Witterung

Verschlimmerung:

morgens in Bewegung bei kaltem, trockenem Wetter bei hellem Licht bei Geräuschen bei starken Gerüchen bei Berührung bei psychischer Belastung bei Ärger nach dem Fressen –

Phosphorus (Phosphor)

Ursprung:

In der Natur kommt Phosphor als Mineral vor. Er ist aber auch in den meisten Lebewesen vorhanden. In der Homöopathie findet der gelbe Phosphor Verwendung. Außer ihm gibt es noch den weißen und schwarzen Phosphor. Der Name "Phosphorus" wird hergeleitet vom griechischen "phosphoros" = "lichttragend".

Dieses weist auf die Eigenschaft des gelben und weißen Phosphors hin, im Dunkeln zu leuchten.

Wirkung:

Phosphorus wirkt auf das ZNS, die Knochen, die Gefäßnerven, die Haargefäße und die Schleimhäute.

Persönlichkeitsbild:

Eins der Leitsymptome des Phosphorus-Hundes ist das Nicht-allein-sein-können bis hin zur Todesfurcht. Er verträgt es absolut nicht, allein gelassen zu werden. In seiner Not jault oder bellt er fortwährend oder verwandelt die Wohnung in ein Schlachtfeld. In dieser ausgeprägten Form zeigt es kein anderes Mittel.

Ein Tierarztbesuch ist für ihn sehr nervenaufreibend, er will ständig vom Behandlungstisch springen oder entweichen. Es kann sein, dass er bei einer Berührung oder z.B. bei einer Injektion sehr heftig reagiert.

Er besitzt eine Neigung zur Berührungsüberempfindlichkeit.

Er erschrickt vor Geräuschen, vor allem bei Gewitter, aber auch bei Schüssen oder Silvesterfeuerwerk. Laute Detonationen sind für ihn eine Qual. Sein Herz rast, und er ist außer sich vor Angst.

Es gibt keinen Arzneimitteltypen, der die Veränderungen der elektrischen Spannungen in der Luft so stark fühlt wie Phosphorus.

Er gerät in große Panik und will weglaufen oder sich verstecken. Überhaupt ist er ein Hund, der überaus "feine Antennen" besitzt. Selbst wenn sein Halter etwas vor ihm verheimlichen will, spürt er es sofort und reagiert entsprechend aufgeregt.

Er ist ein sehr temperamentvoller Hund, liebt die Bewegung und kostet sie voll aus. Als solches Energiebündel braucht er immer wieder kurze Ruhepausen, um kurz darauf schnell erholt vor neuer Energie zu sprühen.

Er ist ein lebhafter Hund und bellt gerne. An allem um ihn herum ist er sehr interessiert, aber nichts fesselt sein Interesse auf Dauer.

Er ist sehr intelligent, lernt schnell, vergisst aber auch schnell wieder.

Falls er an der Leine geführt wird und eine Fährte ihm besonders interessant vorkommt, kann es sein, dass er losstürmt und seinen Besitzer sozusagen hinterher fliegen lässt.

Bei seiner Familie in der gewohnten häuslichen Umgebung ist er sehr verschmust, liebebedürftig, er braucht viel Zuwendung und kann sehr eifersüchtig reagieren.

Muss er Aufmerksamkeit teilen, findet er sicherlich Mittel und Wege, diese wieder auf sich zu richten. Er macht es auf eine so nette und liebenswerte Art, dass es für den

Halter schwierig werden kann, ihm seine Grenzen zu zeigen. Dies kann zu Dominanzproblemen führen.

Da Phosphorus-Hunde von Natur gutmütig sind, wird sich dieses aber nicht durch Beißen äußern, sondern eher durch intensives, langanhaltendes Bellen.

Sein Fell ist glänzend und weich; sein Körperbau ist meist zart und feingliedrig, doch kraftvoll, er besitzt eine außerordentliche Wendigkeit.

Er hat einen ausgesprochen guten Appetit zu jeder Tages- oder Nachtzeit, so dass es sein kann, dass er im Laufe seines Lebens an Gewicht zulegt.

Auffällig ist auch sein Durst, vor allem auf kalte Getränke, und sein Verlangen nach Obst, Eis und Salz; er liebt alles Kühle und Kalte. Wechselnde Stühle sind charakteristisch für Phosphorus-Hunde, sie äußern sich entweder in Bleistiftstuhl oder schmerzlosem Durchfall, der schwächend, blutig und schleimig ist, aber auch Fettstuhl gehört ins Persönlichkeitsbild.

Der Phosphorus-Hund neigt zur hämorrhagischen Diathese, selbst die kleinsten Wunden können ausdauernd bluten.

Seine Pfoten sind meistens kalt, während andere Körperteile als brennend heiß empfunden werden.

Er unterbricht durch häufiges Erwachen seine Schlafperioden.

Auch ein sehr kurzer Schlaf bringt ihm Erquickung und erneute Fröhlichkeit, Heiterkeit und seine Fähigkeit, Liebe und Frohsinn zu verbreiten.

Modalitäten

Besserung:

durch kaltes Futter und Getränke, Liegen auf der rechten Seite Schlaf

Verschlimmerung:

vor und während Gewitter

Liegen auf der linken oder schmerzhaften Seite physische oder psychische Anstrengung, warmes Futter und Getränke

Berührung

Platinum (Platin)

Ursprung:

Das Edelmetall wurde 1735 in Kolumbien entdeckt und nach seinem Aussehen mit dem spanischen "platina" = "kleines Silberkörnchen" benannt. Dieses silbergrau glänzende Metall kommt in der Natur fast nur gediegen vor.

Wirkung:

Platinum zeigt eine gewisse Affinität zum Gemüt, zum ZNS, zum peripheren NS, den Geschlechtsorganen und dem Magen-Darm-Trakt.

Persönlichkeitsbild:

Platinum-Tiere fallen auf durch ihre charakteristischen Verhaltensstörungen, die auch auf sexuellem Gebiet oft zu finden sind. Es sind sehr hochmütige, stolze Hunde, die überheblich wirken.

Oft sind es auffallend schöne, gut gebaute Tiere, die sehr vornehm und edel erscheinen.

Platinum passt vor allem auf Hündinnen, aber auch bei Rüden, vor allem bei Kastraten, findet es Verwendung.

Es sind arrogante Tiere, die einen reservierten und unnahbaren Eindruck machen und sich dabei äußerst dominant verhalten.

Sie verlangen Ehrerbietung.

Anderen Tieren gegenüber sind sie oft aggressiv und verteidigen ihren Platz bzw. ihr Revier. Um ihre Stellung zu erhalten, fechten sie allerdings meistens keinen ernsthaften Kampf aus.

Gegenüber ihren Artgenossen nehmen sie aufgrund ihres Selbstbewusstseins oft schon früh eine hohe Stellung in der Rangordnung ein. Vornehmlich kleinrassige Hunde sind sehr unerschrocken im Verhalten gegenüber größeren Artgenossen, so dass ihr Benehmen schon fast an Größenwahn grenzt.

Als Leitsymptom gilt: Ihr Stimmungswechsel von Apathie bis zu vehementester Heftigkeit wechselt oft sehr plötzlich.

Wegen ihrer Herrschsucht haben diese Tiere größte Probleme, sich unterzuordnen. Sie gehorchen ihren Haltern in der Regel nicht.

Sie sind sehr berührungsempfindlich und unberechenbar in ihren Reaktionen.

Zu ihrem wechselhaften Charakter gehören Launenhaftigkeit, Überreiztheit, Wut, gefolgt von abrupter Apathie. Diese Tiere sind aber auch mitunter schreckhaft und ängstlich. Außerdem besitzen sie oft eine ausgeprägte Eifersucht.

Als Leitsymptom gilt hier die Übertreibung in ihren Reaktionen.

Bei Hündinnen äußert es sich u.a. in hypersexuellem Verhalten, in Nymphomanie.

Bei Rüden zeigt sich ein deutliches Imponiergehabe.

Bei diesem Verhalten kann Bösartigkeit die Folge sein. Auch Harnmarkieren an unpassenden Orten und Streunen gehören ins Erscheinungsbild. Männliche Tiere sind häufig schon in frühem Alter sexuell stark erregbar.

Dieses übersteigerte Imponiergehabe beschränkt sich auch nicht nur auf Hündinnen. Sie unternehmen auch Deckversuche an Personen und Gegenständen. Selbst nach einer Kastration ändert sich dieses Verhalten oft nicht. Auch hier wird wieder das signifikante Zeichen sichtbar, dass Platinum-Hunde etwas vortäuschen, was nicht oder nur in geringem Maße vorhanden ist.

Häufig liegt eine Prostatahypertrophie oder eine Fistel der Kastrationswunde vor. Bei Hündinnen zeigt sich ein verkürzter Zyklus, ein früher Eintritt der Läufigkeit und eine Verlängerung und Verstärkung derselben. Platinum-Hündinnen werden mehrmals pro Jahr läufig. Obwohl sie Deckungsbereitschaft signalisieren, lassen sie den Deckakt wegen der Überempfindlichkeit der Genitalien nicht zu.

Häufig findet man Zysten an den Ovarien oder andere Eierstockerkrankungen, mit Vorliebe auf der rechten Seite.

Auch Spasmen und Verhärtungen der Gebärmutter sind zu beobachten.

Der Wechsel von somatischen zu psychischen Symptomen gilt auch als ein Leitsymptom der Platinum-Hunde.

So stehen z.B. auch immer wieder Depression oder eine Art Dämmerzustand im Gegensatz zu generalisierten Krämpfen. Die Schmerzen werden allmählich heftiger und nehmen ebenso allmählich ab. Die Krampfanfälle verändern ständig ihren Ort, verstärken sich aber immer wieder im Bereich der Geschlechtsorgane.

Platinum-Tiere verspüren häufig Hunger, gleichzeitig besteht oft Obstipation. Sie versuchen verzweifelt, Kot abzusetzen, obwohl sich im Rektum keiner befindet, oder sie produzieren klebrigen Stuhl, der am Rektum wie weicher Lehm haftet.

Modalitäten

Psychische Symptome verschwinden beim Auftreten von physischen Symptomen und umgekehrt.

Besserung:

in frischer Luft durch Bewegung

Verschlimmerung:

abends, nachts und durch Ruhe durch Berührung

Pulsatilla pratensis (Wiesenküchenschelle)

Ursprung:

Pulsatilla ist in Europa beheimatet. Verwendet wird die frische, zur Zeit der Blüte gesammelte Pflanze. Sie wächst am besten auf kalkhaltigem Boden und enthält Anemonencampher, Isoanemonensäure, Anemonensäure und Saponine.

Wirkung:

Sie ist eins der großen Polychreste in der Homöopathie. Sie wirkt auf das ZNS, auf das Kreislaufsystem, die Hypophyse, die Gebärmutter, die Eileiter und Eierstöcke, den Magen-Darm-Kanal, die Leber und Gallenblase, die Schleimhäute, die Pfortader und das periphere Venensystem, die Muskeln, die Gelenke und beeinflusst die Psyche.

Persönlichkeitsbild:

Pulsatilla ist vor allem ein Mittel für die Hündin, aber auch für Rüden mit weiblichem Wesen. Diese Tiere sind sehr anhänglich und liebebedürftig.

Pulsatilla ist aber auch launisch und weich, sehr nachgiebig und gehorsam. Meistens haben sie helles Fell, ihr Haarkleid ist immer weich und fein.

Sie kann absolut nicht allein sein und reagiert dann entweder zerstörungswütig, indem sie alles zerbeißt und/oder in die Wohnung macht. Sie heult vor Enttäuschung wie ein Wolf oder kratzt an der Tür.

Kehrt ihr Halter zurück -sei es nach Stunden oder Minuten- freut sie sich jedesmal so sehr, als hätte sie ihn wochenlang nicht gesehen. Bei dieser begeisterten Begrüßung gehen schon mal ein paar Tropfen Urin ab.

Der Pulsatilla-Typ ist unterwürfig und sehr freundlich gegenüber jedermann. Nähert sich ihm jemand, so kriecht er oft schwanzwedelnd auf ihn zu, dreht sich auf den Rücken und lässt unwillkürlich etwas Urin abgehen. Auch bei Angstzuständen kann es zu Harn-inkontinenz kommen.

Er ist sehr anhänglich, anschniegig, treuherzig und geduldig, aber auch Eifersucht und Aufdringlichkeit gehören zu seinem Wesen.

Sein Körperbau neigt zur Molligkeit, obwohl er meistens nicht allzu viel frisst.

Pulsatilla-Hunde sind bedächtige Tiere, die sich gern langsam bewegen. Nur im Notfall ändern sie ihre Geschwindigkeit.

Ihr Temperament ist nicht so vollblütig wie das der Phosphorus-Typen.

Fett vertragen sie nicht, und gierig verschlungene Süßigkeiten bereiten ihnen Probleme. Auch kaltes Futter wird schlecht vertragen, es verursacht Durchfall -oft mit Schleimbeimischung- und ständig wechselnder Farbe und Konsistenz.

Kein Stuhl gleicht dem anderen.

Sie haben in der Regel wenig Durst und trinken nur kleine Mengen.

Im Freien fühlen sie sich wohler als im Zimmer, und sie lieben es spazieren zu gehen. Zuhause legen sie sich gerne in kalte Räume oder auf kalte Steinböden, obwohl sie dann oft frösteln und zittern.

Im Krankheitsfall ist ihr Maul oft trocken, vor allem morgens, ohne dass sie Durst verspüren. Jeder Schleimaustritt des Körpers (Augensekret, Gebärmutteraustritt etc.) ist dick, mild und gelblich-grün, der die Tiere aufgrund seiner nicht reizenden Beschaffenheit jedoch nicht weiter stört.

Pulsatilla ist kein Anfangsmittel, sondern wird zu Beginn chronischer Krankheitsstadien eingesetzt, wenn die typischen Sekrete sichtbar werden.

Die Pulsatilla-Hündin hat kein großes Interesse am anderen Geschlecht, manchmal hat sie sogar Angst davor. Aus diesem Grunde eignet sie sich weniger zur Zucht. Wird sie trotz aller Schwierigkeiten Mutter, kümmert sie sich auf rührende Art und Weise um ihre Jungen.

Das mütterliche Prinzip ist hervorragend ausgebildet und neigt manchmal sogar zur Übertreibung, so dass sie selbst zu kurz kommt. Auch eine gewisse Neigung zur Scheinschwangerschaft ist vorhanden; während dieser Zeit ist sie raschen Stimmungsschwankungen unterworfen. Sie produziert große Mengen Milch, so dass sie ohne Probleme als Amme einen Wurf versorgen könnte. Die Milchdrüsen sind sehr stark geschwollen. Während der Scheinschwangerschaft benimmt sich die Hündin im Haus ausgesprochen träge, frisst und trinkt nur sehr wenig und schläft vorwiegend. Befindet sie sich außerhalb des Hauses, verhält sie sich so, als ob nichts wäre.

Als weiteres Leitsymptom steht die Verspätung: "alles kommt zu spät". Der Zyklus der Pulsatilla-Hündin ist etwas länger als normal (7-9 Monate). Die erste Läufigkeit tritt manchmal erst mit 14 Monaten ein, auf jeden Fall aber verspätet. Sie ist oftmals kaum festzustellen. Außerdem lässt sich die Hündin schlecht decken und ist für Rüden wenig attraktiv.

In ihrer Wirkungsweise lässt Pulsatilla eine gewisse Ähnlichkeit zum Östrogen erkennen. Typisch ist wieder die Verzögerung der Organfunktionen. Nach einer Kastration wird die Pulsatilla-Hündin mit Sicherheit inkontinent.

Ein weiteres Leitsymptom ist die große Veränderlichkeit der Symptome sowohl im Wesen, d.h. der gesamten seelischen Verfassung, als auch der örtliche Wechsel und die Intensität der Schmerzen.

Die wandernden rheumatischen oder neuralgischen Schmerzen springen schnell von einem Teil zum anderen, wobei auch Rötung und Anschwellen der Gelenke beobachtet werden.

Das gesamte psychische Erleben besitzt eine große Gefühlsspannbreite von kurzfristig reizbaren, ärgerlichen über sanften, anschmiegsamen, unentschlossenen, trostsuchenden, stillen, schüchternen bis hin zum ängstlichen Wesen.

Der Pulsatilla-Hund ist nicht nachtragend.

Hautprobleme und Juckreiz sind hormonell bedingt und treten meist nachts auf mit kleinen roten Pusteln und Bläschen.

Auffällig ist, dass der Pulsatilla-Hund oft kalte Pfoten hat und friert.

Diese Tatsache führt bei Durchnässung leicht zu Erkältungskrankheiten.

Modalitäten

Besserung:

in Bewegung an frischer, kalter Luft durch kalte Anwendungen

Verschlimmerung:

durch Ruhe, also besonders morgens durch Wärme

durch schwüles Wetter

durch reichliches und fettes Futter

Sepia (Tintenfisch)

Ursprung:

Der Tintenfisch lebt in den Küstengewässern der warmen und gemäßigten Meere, vor allem im Mittelmeer. Der aus dem Tintenbeutel gewonnene, getrocknete Inhalt ist schwärzlich-braun und besteht aus organischen und anorganischen Substanzen sowie Melanin.

Wirkung:

Sepia wirkt auf das ZNS, hauptsächlich auf die psychomotorischen Zentren, die Becken-organe, besonders der Hündin, die Beckennerven, die Haut, die peripheren Nerven, die Muskeln, die Gelenke, den Magen-Darm-Trakt und die Leber.

Persönlichkeitsbild:

Sepia-Tiere sind vor allem anzutreffen bei Hündinnen, aber auch Rüden entsprechen diesem Bild. Eins der Leitsymptome ist, dass diese Hunde am liebsten in Ruhe

gelassen werden wollen, sie sind gern allein. Außerdem lieben sie es nicht, angefasst zu werden. Sie verhalten sich eher unfreundlich im Umgang mit Artgenossen oder Menschen.

Sie sind leicht reizbar und gekränkt. Kleine Kinder und junge Hunde mögen sie nicht. Man sollte diese Tiere auf keinen Fall unbeaufsichtigt mit ihnen allein lassen.

Als weiteres Leitsymptom ist eine auffallende Gleichgültigkeit gegenüber dem Halter bzw. der Familie festzustellen.

Bei Hündinnen findet man auch häufig eine grundlose Traurigkeit, die aber immer in Verbindung mit Uterusstörungen zu sehen ist.

Zu ihren Welpen haben sie eine sehr distanzierte Beziehung.

Das homöopathische Mittel kann den natürlichen Mutterinstinkt in Tieren wecken, die gleichgültig oder feindselig gegenüber ihren Jungen sind.

Sepia-Hunde sind Tiere, die zur Abmagerung neigen.

Die Haut- und Fellpigmentierung ist dunkel. Im Alter entwickeln sich häufig dunkelbraune Flecken auf der Bauchhaut.

Das Bindegewebe, die äußere Haut, die Bänder und der Muskeltonus sind schlaff, wie ausgeleiert; auch das Gesäuge hängt schlaff herunter. Ebenso besitzen die Beckenorgane keine Elastizität, sie hängen tief in den Bauch hinein. Sepia findet oft Verwendung bei älteren, meist weiblichen Tieren, die schon häufiger geworfen haben (Zuchthündinnen).

Häufig kommt es zum Vorfall der Gebärmutter und der Scheide.

Dieser Prolaps kann jederzeit auftreten, nicht nur um die Geburt herum. Sterilität kann die Folge sein.

Sepia-Hündinnen tolerieren den Deckakt nicht. Nicht selten beißen sie den Rüden weg. Erklärbar ist dieses Verhalten durch eine Vaginitis oder psychische Störungen. Oft ist die Belegung nur mit Gewalt möglich, wonach oft Geburtsschwierigkeiten folgen.

Auffallend ist auch ein intensiver, unangenehmer Geruch, den die Tiere ausströmen, vor allem nach Bewegung.

Beobachtet wurde auch eine Symptom- bzw. Schmerzwanderung von unten nach oben.

Besonders chronische Entzündungsprozesse, z. B. Pyometra mit bräunlichem Ausfluss, sprechen sehr gut auf Sepia an.

Sepia-Hunde sind nicht nur anzutreffen bei Muttertieren, die ihre Welpen vernachlässigen oder sogar auffressen, sondern auch bei mürrischen Hündinnen, die eine Scheinschwangerschaft durchmachen.

Bei Rüden treffen wir häufig auf Hunde, die vorzeitig ejakulieren und eine verminderte Libido haben.

Sepia-Tiere zeigen eine deutliche Neigung zu Katarrhen der Urogenitalorgane. Nach der Kastration der Hündin oder bei klinisch gesunden älteren, meist weiblichen Tieren zeigt sich Harninkontinenz.

Sepia-Typen neigen zu Hautproblemen, z.B. in Form von Ekzemen, die durch Juckreiz charakterisiert sind (durch Kratzen wird keine Besserung erreicht).

Diese Hautveränderungen sind symbolisch als das Bedürfnis zu werten, nicht angefasst zu werden.

Stauungen im Pfortadersystem führen oft zu Leberinsuffizienzen.

Bei Palpation ist die Leber schmerzhaft. Krümmt sich der Hund nach der rechten Seite zusammen, bessern sich die konstanten und intensiven Schmerzen.

Milchgenuss bedingt häufig Durchfall, der zusammen mit Erbrechen auftreten kann. Es können aber auch Blähungen und Obstipation bestehen. Das erfolglose Pressen kann bis zu einem Prolaps des Rektums führen.

Zum Sepia-Hund gehören auch Schmerzen im Lumbosakralgelenk, evtl. mit Paresen. Zu Beginn der Bewegung tritt eine Verschlimmerung auf, während eine Besserung der Symptome bei fortgesetzter Bewegung erfolgt.

Charakteristisch für den Sepia-Hund sind auch die morgendliche Schwäche und die abendliche Munterkeit.

Modalitäten

Besserung:

nach längerem Liegen in Ruhe

beim Alleinsein

bei Wärme und lokalen warmen Anwendungen bei längerer, rascher Bewegung

Verschlimmerung:

bei Kälte

zu Beginn der Bewegung in geschlossenen Räumen

In diesem Abschnitt haben wir nun einige Konstitutionsmittel speziell bei Hunden vorgestellt.

Wie Sie sehen können, sind Konstitutionsmittel sehr weitreichend mit Ihren Informationen.

Weiterführende und empfehlenswerte Literatur:

Homöopathische Konstitutionsmittel für Hunde

Carolin Quast (Autor), Julia Drinnenberg (Illustrator)

Homöopathische Konstitutionsmittel für Katzen

Carolin Quast (Autor), Julia Drinnenberg

Homöopathische Konstitutionsmittel für Pferde

Carolin Quast (Autor), Klaus Gerd Scharf (Autor), Julia Drinnenberg

Zusammenfassende Erklärung zu homöopathischen Arzneimittelbeziehungen:

Antidote:

Jedes Homöopathikum besitzt ein oder mehrere Antidote.

Falls nun ein homöopathisches Arzneimittel falsch gewählt wurde, kann durch die Gabe des Antidots die Wirkung aufgehoben werden.

Ebenso wenn nach der Gabe einer homöopathischen Arznei zu starken oder unerwünschten Wirkungen auftreten; aber auch bei schulmedizinisch vorbehandelten Tieren können Antidote indiziert sein.

Feindliche Homöopathika:

"Feindlich" oder "inkompatibel" bedeutet, dass es homöopathische Mittel gibt, die angeblich nicht gut aufeinander folgen. Solche Mittelpaare sind z.B. Apis und Rhus toxicodendron oder Nux vomica und Ignatia u.a.

Die Meinungen führender Homöopathen darüber divergieren allerdings erheblich. Nash vertritt z.B. in seinem Buch "Leitsymptome in der homöopathischen Therapie" die Meinung, daß er von der Unverträglichkeit der Mittel nicht überzeugt sei, sondern daß er immer das Mittel verordne, das er für angepaßt halte und damit auch sehr gute Erfolge erzielt habe.

Vithoukas, auch ein angesehener Homöopath, sagt, er lasse das sogenannte feindliche Mittel nur dann folgen, wenn das erste Mittel keine Wirkung gezeigt habe. Im umgekehrten Fall jedoch nie!

Homöopathika, die die Heilung des vorherigen Mittels fortführen:

Diese sogenannten "Complements" kommen dann zum Einsatz, wenn das vorherige Mittel aufgrund seiner begrenzten Wirkungsweise nicht wirklich heilen konnte. Es versteht sich von selbst, dass dieses Complement sorgfältig nach der Gesamtheit der Symptome, die zu dieser Zeit beobachtet werden, ausgesucht wird.

Homöopathika, die gut folgen:

Das ist das homöopathische Mittel, das auf das vorangegangene Mittel gut folgen kann.

Mögliche Alternativen:

Darunter versteht man ähnliche Homöopathika, die eine Parallelität bezüglich des Wirkungsspektrums aufweisen.

Nosoden-Therapie

Die Nosoden-Therapie nimmt bei der Behandlung eine wichtige Position ein. Aus den vielseitigen Möglichkeiten, die dem Therapeuten zur Verfügung stehen, ist sie heute nicht mehr wegzudenken.

Und derjenige, der die Therapieerfolge durch die Gabe der Nosoden einmal kennen gelernt hat, wird auch nicht mehr auf sie verzichten wollen.

Unter NOSODEN kann man sich, als Laie vielleicht nicht viel vorstellen. Sicherlich aber ist der Begriff "Eigenblut-Behandlung" bekannt.

Die Eigenblut-Behandlung ist eine Form der Nosoden-Therapie, wie auch die Eigenharn-Behandlung. Es handelt sich dabei um Stoffe, die aus dem eigenen Krankheitsgeschehen entnommen und dem Körper in aufbereiteter Form wieder zugeführt werden (Blut, Urin, Sekrete).

Das Prinzip der Nosoden-Therapie beruht darauf, dass ein bereits oftmals chronisches Krankheitsgeschehen in ein akutes rückversetzt wird.

In unserer heutigen Umweltsituation nehmen besonders unsere Hunde und Katzen ein Vielfaches an Bakterien, Toxinen, Pilzen oder anderer krankmachender Substanzen auf, zu denen auch Schwermetalle oder Giftstoffe gehören.

Ebenso können Restbestände einer einmal durchgemachten Infektionskrankheit die körpereigene Abwehr und das Immunsystem auch nach längerer Zeit noch schwächen, und neue Krankheitsauslöser finden dann in dem instabilen Organismus einen willkommenen Wirt.

Alleine ein erniedrigter Zellsauerstoffgehalt bietet den Bakterien, die sauerstoffarmes Milieu benötigen, um überleben zu können, besten Lebensraum.

Das Prinzip der Nosoden-Therapie lautet: "Gleiches mit Gleichem" zu behandeln.

Es wird also eine Infektion (hervorgerufen durch bestimmte Bakterien z.B. Staphylokokken, Streptokokken, Coli-bakterien o.a.) mit einer Substanz, hergestellt aus eben diesen spezifischen Bakterien, angegangen.

Wichtig für den Laien ist, dass die meisten Formen der Nosoden-Therapie zunächst einmal eine sog. "Erstverschlimmerung" hervorrufen können. Also bedeutet dieses Ereignis nicht, dass die Therapie falsch ist, sondern diese Erstverschlimmerung ist in diesem Fall vom Therapeuten bewusst provoziert worden.

Heutzutage treten bei unseren Tieren sog. Krankheits-Überlagerungen gehäuft auf, so dass es dann für einen Therapeuten nicht ganz einfach ist, das wahre "Grundübel" aus der daraus resultierenden Symptomatik des Tieres herauszufinden.

Durch die Rückverwandlung des chronischen Geschehens in ein akutes können wir aber - Schritt für Schritt - einen Faktor nach dem anderen aufdecken und so gezielt angehen, ohne Gefahr zu laufen, Wesentliches zu übersehen oder nur einen Teilerfolg bei einer Therapie zu erreichen, der evtl. dann stagniert, da keine weiteren gezielten Heilanstöße gesetzt werden können.

Manche bakteriellen Infektionen können andere, parallel vorhandene Krankheitsmomente überlagern, und deshalb ist es auch so wichtig, bei der Behandlung mit Nosoden Geduld zu haben. Bei einer chronischen Erkrankung können manche Primärsymptome durch sog. Folgesymptome verdeckt werden und dadurch eine verfälschte Grunderkrankung vortäuschen.

Behandeln wir also nur die uns sichtbaren Folgesymptome können diese durchaus immer wieder auftreten, da ja die Grund-Ursache nie konkret behandelt und ausgeräumt wurde.

Bleibt nun nur noch die Frage: Wie gehen wir mit der Erstverschlimmerung um?

Hier liegt die Lösung des Problems einmal im Zuge des technischen Fortschrittes: Heute ist es möglich, sog. "Fremd-Nosoden" herzustellen, die dann - homöopathisch hochpotenziert - auf "sanfte" Weise die Krankheitserreger ebenso spezifisch aus dem Organismus ausleiten helfen. Es handelt sich hierbei also nicht um Substanzen aus dem eigenen Körper, sondern um Erreger von anderen Tieren, die an derselben Erkrankung leiden oder um Erkrankungen, die auf Nährstoffbasis künstlich erzeugt wurden (Bakterien-, Pilzkulturen u.a.).

Bevorzugt wird die Nosoden-Therapie eingesetzt bei:

- Allergischen Reaktionen aller Art Hauterkrankungen
- Überlagerten und/oder therapieresistenten Stoffwechselerkrankungen speziell der Leber und der Nieren
- Chronischen Erkrankungen von Magen und Darm
- Folgeerscheinungen nach durchgemachter Infektionskrankheit (diese kann auch schon Jahre zurückliegen, bei nicht intakter körpereigener Abwehr können auch diese Restbestände nach langer Zeit immer wieder aktiv werden!)
- Gravierenden Belastungen durch Bakterien und ihre Toxine, Pilze, Schwermetalle, Gifte o.ä. zum Teil können diese auch durch Ektoparasiten (z.B. Zecken, Flöhe) übertragen worden sein! - bei Herzerkrankungen, die auf bakterielle Infektionen zurückzuführen sind
- Die Nosoden-Therapie stellt eine gute Möglichkeit dar, um Krankheitserreger spezifisch aus dem Körper auszuleiten.
- Dadurch werden infolge alle Entgiftungsorgane entlastet und das Immunsystem gestärkt.

Praxis

In der Regel kommen Fremd-Nosoden zum Einsatz. Die notwendigen, spezifischen Toxine wurden vorher z.B. durch Resonanz-Analyse ermittelt. Die Tropfenmischungen werden bevorzugt in der abnehmenden Mondphase verabreicht.

Nebenwirkungen

Die beschriebene Erstverschlimmerung tritt in der Regel nur auf Gaben von Eigenblut oder Eigenharn auf. Bei den Fremd-Nosoden kann es u.U. bei einem sehr empfindlichen Organismus zu Müdigkeit oder Abgeschlagenheit kommen.

In diesen Fällen sollte die Dosis reduziert werden.

Das Spektrum des Einsatzes der Nosoden-Therapie ist also sehr groß, und ein versierter Therapeut wird sie dann zum Einsatz bringen, wenn er feststellt, dass sie zur Genesung des Tieres sinnvoll ist. Liegt bei dem Tier allerdings ursächlich ein Erbfaktor zugrunde, so ist eine echte Heilung von Krankheiten, die darauf zurückzuführen sind, nahezu ausgeschlossen.

Einsendeaufgaben 2

Nennen Sie 5 Grundtypen

Wie definiert Dorcsi Konstitution?

Beschreiben Sie ein weiteres Konstitutionsmittel (nicht aus o.g Liste)